

Der Kampf um die Erinnerungen
und die Grenzen der Aufklärungsarbeit in den
Volkshochschulen, Gewerkschaften und Gedenkstätten

– Eine Spurensuche –

Reihe Hochschulschriften

Band 63

Jörg Wollenberg

Der Kampf um die Erinnerungen und die
Grenzen der Aufklärungsarbeit in den
Volkshochschulen, Gewerkschaften
und Gedenkstätten

– Eine Spurensuche –

trafo

Bibliografische Informationen der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar

Impressum

ISBN 978-3-86464-266-1

© trafo Verlagsgruppe Dr. Wolfgang Weist, 2024

trafo Wissenschaftsverlag

Finkenstraße 8, 12621 Berlin

e-Mail: info@trafoberlin.de

www.trafoberlin.de

Satz & Layout: trafo Wissenschaftsverlag

Umschlaggestaltung: trafo Wissenschaftsverlag

Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

1.	Lernen aus Niederlagen und verpassten Chancen in den Volkshochschulen, Gewerkschaften und Gedenkstätten	13
1.1	Eine Vergangenheit, die nicht vergeht... Hintergründe und Folgen der Machterschleichung im „Weimar des Nordens“	17
1.2	Aufklärungsarbeit auch mit Zeitzeugen und Außenseitern der Zunft: „War der Archipel Gulag ursprünglicher als Auschwitz?“ (Ernst Nolte)	21
1.3	Die Folgen von Geheimgesprächen von Himmler mit dem Grafen Bernadotte im März und April 1945 in Lübeck und die Cap Arcona-Schiffskatastrophe	24
1.4	Die Roten Kapos – Hitlers willige Vollstrecker im KZ?	29
1.5	EXKURS: Wie Juden in Ahrensböck bei Lübeck überlebten. Nelly Kröger-Mann: Ihre umstrittene Beziehung zum Viehhändler Noah Tropelowitz	39
1.5.1	Raub jüdischen Eigentums in Ahrensböck – Aber das Gut Dunkelsdorf bleibt in jüdischem Besitz	45
1.5.2	Das Exil als Ausweg: Zum Schicksal der Familie des Tierarztes Beckhard und zur Arisierung in Ahrensböck	47
2.	Verdrängte Erinnerungen an das frühe Konzentrationslager in Eutin und Ahrensböck von 1933/34 und die Folgen der „totgeschwiegenen Erinnerungen einer gestohlenen Vergangenheit“ (Toni Judt)	51
2.1	Zur verspäteten Aufarbeitung der frühen Konzentrationslager	60
3.	Göttingen und Bielefeld als Einstieg in die Volksbildung ab 1958 – mit Umwegen über Wien, Paris, Barcelona und New York, – um mit Zeitzeugen des Spanischen Bürgerkrieges und der Todesmärsche von Auschwitz die Aufklärungsarbeit mit Ausstellungen zum Spanischen Bürgerkrieg und über die Befreiung des KZ Dachau-Kaufering fortzusetzen	65
3.1	Vom „Roten Wien“ über Paris und New York nach Bremen und Nürnberg mit Ausstellungen zu den Todesmärschen, zur Befreiung der Konzentrationslager und zum Spanischen Bürgerkrieg	68

3.2	A Letter to Debbie. Eine Ausstellung von Yardena Donig-Youner zur Befreiung des KZ-Außenlagers Dachau-Kaufering Ende April 1945	74
3.3	„Niemals werde ich Antisemiten und Faschisten tolerieren“. Zur Befreiung eines KZ-Außenlagers von Dachau – ein Ausstellungsprojekt von Yardena Donig Youner	80
3.4	Eine Ausstellung als vergegenwärtigte Erinnerung durch authentische Zeugenschaft.	81
3.5	Exkurs zu den Todesmärschen und zu eigenen Erlebnissen	83
3.6	„Skelette mit Haut“	85
3.7	Ein Brief wird zum Kunstwerk – Erinnerung mit Hilfe der Kunst	86
3.8	Aktuelle Bezüge: „Niemals werde ich Antisemiten und Faschisten tolerieren“.	87
3.9	Dokumentation der Ereignisse im Spiegel der Kriegsberichterstattung.	90
3.10	Fotos – heute eine stumpfe Waffe	92
3.11	Opfer, nicht Täter in den Mittelpunkt stellen.	93
3.12	Eine Mahnung aus Landsberg, verknüpft mit der Erinnerung an einen Ort von exemplarischer Bedeutung für die deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert	94
3.13	„Skelette mit Haut“	95
4.	Vom schwierigen Weg, das Verdrängen dieser Ereignisse mit Pädagogen und Historikern ab 1957 in Hamburg und Göttingen aufzuarbeiten	97
4.1	Ein Gutachten zur Treibstofffrage von 1944 öffnet den Weg zur Aufarbeitung von Auschwitz-Fürstengrube	100
4.2.	Neue Wege zur politischen Bildungsarbeit in Göttingen	101
4.3	Grenzen der politischen Arbeiterbildung in Göttingen und in Bielefeld	103
4.4	Intelligenz und Arbeiterschaft im Göttinger Bündnis für eine kritische Bildungsarbeit	110
5.	Mehr Demokratie wagen: Politischen Bildungsarbeit ab 1971 als Leiter der VHS Bielefeld	117
5.1	Ausweitung der Bildungsarbeit in der Volkshochschule Bielefeld nach 1971	120
5.2	Möglichkeiten und Grenzen von Qualifizierungsoffensiven	122

5.3	Die zweite Stufe des politischen Angebots – überbetriebliche, politische Arbeitskreise	124
5.4	Die dritte Stufe des politischen Angebotes – Vortragsreihen und Podiumsdiskussionen	125
5.5	1975/76 Diskussionen über die politischen Entwicklungen im Ausland und zu Themen der Arbeiterbewegung in der BRD	126
5.6	Hineintragen politischer Themen in andere Fachbereiche der VHS	126
5.7	Grundsatzentscheidungen in der Arbeiterbildung mit den Zielvorstellungen der Gewerkschaften koordinieren	127
5.8	Reflexion der Bildungsangebote der VHS durch die örtliche Gewerkschaftsführung	128
5.9	Rolle des Vertrauenskörpers der Rheinstahlwerke	129
5.10	Kritik an der IG Metall-Ortsverwaltung an der VHS. Leitung	130
5.11	Solidarität in der Öffentlichkeit und zahlreiche Unterstützerschreiben	131
5.12	Neue Etappe - Wechsel an die Universität in Bremen	132
5.13	Resümee der Bildungsarbeit von 1967–1977 in Göttingen und Bielefeld	132
6.	Mehr Kultur und Bildung in den Volkshochschulen wagen. Zu Kontroversen u.a. mit Hans Tietgens und der Förderung durch Walter Fabian	135
6.1.	Ein Briefwechsel der Buchenwald-Häftlinge Paul Jagenburg, Ernst Thape, Joachim Wittschiebe mit Richard Scheringer	136
6.2	Zu den Folgen der verhinderten Neuordnung nach 1945 in Bielefeld	138
6.3	Zu den Grenzen der politischen Bildungsarbeit - auch in den Zeiten als man nach 1968 „mehr Demokratie wagen“ wollte	140
6.4	Schwerpunktsetzungen der VHS-Arbeit in Bielefeld	141
6.5	Oskar Negts Einfluß auf die Entwicklung unserer politischen Bildungsarbeit	147
6.6	Gewerkschaftsmitglieder als Teilnehmer an unseren VHS-Seminaren	148
6.7	Abschied von Bielefeld und Walter Fabian und Oskar Negt	149
6.8	Mehr Demokratie auch in den Volkshochschulen wagen	152

6.9	Ein Blick zurück auf dem schwierigen Weg, mehr Demokratie in den Volkshochschulen durch historisch-politische Bildung zu wagen	154
7.	Der „Marxist mit gutbürgerlichem Habitus“ unerwünscht als gewählter VHS-Leiter in Frankfurt/Main	161
7.1	Erklärungsversuch für den Habitus der Zurückhaltung, Vorsicht und Ablehnung bei Hans Tietgens	162
8.	Emigranten nach 1945 unerwünscht und zur „Kunst des Beschweigens“	167
8.1	Die Schul- und Erwachsenenbildner aus dem Exil und aus den Reihen der Arbeiterbewegung blieben nach 1945 lange vergessen oder warteten oft vergeblich auf einen Rückruf	168
8.2	Nach 1948 sollten die VHS wieder Instrument ideologischer Stabilisierung werden	169
8.3	Hellmut Becker und die Kunst des Beschweigens	171
8.4	Die Nachkriegskarrieren von Hans Tietgens und Walter Fabian	173
9.	Resümee der Jahre in Göttingen und Bielefeld von 1967 bis 1978 als man noch mit Willy Brandt und Otto Brenner mehr Demokratie wagen wollte und innerverbandliche Demokratisierungsforderungen zum Programm der Volkshochschulen gehörten	175
10.	Die Bremer Arbeiterbewegung und die Grenzen der Aufarbeitung des Arbeiterwiderstandes gegen das NS-System	177
10.1	Aufarbeitung der NS-Zeit mit Zeitzeugen	177
10.2	Konstante der linken Kultur in Bremen	181
10.3	Zu den Grenzen der Aufarbeitung der Geschichte mit Zeitzeugen im Rahmen der Bremer Oral-History-Projekte von 1979–1983	184
10.4	Kontroversen um die Aufarbeitung einer Vergangenheit, die nicht vergeht	185
10.5	Zu der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit mit Zeitzeugen in Bremen aus der Sicht von Käthe Popall	188
10.6	„Trotz alledem und alledem“ – Auch aus Niederlagen lernen und Freundschaften pflegen	192
10.6.1	Auf Exkursionen mit den Bremer Frauen und Männern des Widerstandes	193

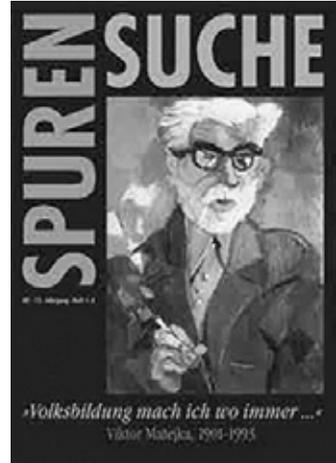
10.7	Ein Brief aus der Ukraine an Johanne Elmers zu Weihnachten 1917 zum „Friedensfest mit den Russen“ – mit Kriegsfolgen bis heute	194
10.8	Fortsetzung der Fraktionskämpfe trotz gemeinsamer Aufarbeitung	197
11.	Von Bremen 1985 nach Nürnberg und 1992 zurück nach Bremen mit der Erinnerung von Willy Brandt an seine Rückkehr 1945 aus dem Exil über Bremen auf dem Weg nach Nürnberg als Berichtserstatter über die Nürnberger Prozesse	205
11.1	Mit befristeten Abschied von Bremen nach Nürnberg	205
11.2	Walter Fabian und Willy Brandt in Bremen	207
11.3	Als Willy Brandt im Herbst 1945 in Bremen eintraf, hatte „die Kampfgemeinschaft gegen den Faschismus“ nach ihm „ihren pathetischen Schwung“ verloren	209
11.4	Vorwärts und fix vergessen	211
11.5	Die Erinnerungen mit Zeitzeugen wachhalten auch nach deren Tode mit Hilfe von Video-Filmen und Ausstellungen nicht nur in Bremen	212
12.	Nürnberg die Stadt der Reichsparteitage, der Nürnberger Gesetze von 1935 und der Kriegsverbrecher-Prozesse von 1945–1949	213
12.1	Nürnberg war eine Stadt, die ihre Kultur- und Bildungseinrichtungen unter Federführung von Hermann Glaser mit einer rot-grünen Koalition weit besser als in Bremen förderte	216
12.2	„Die Juden sind unser Unglück“	218
12.3	Der Judenpogrom von 1938 war aber auch ein in der Geschichte beispielloser Auftakt zur Enteignung und Vertreibung jüdischer Unternehmungen	220
12.4	Hatten die Boykottaktionen vom 1. April 1933 vor allem den Einzelhandel getroffen, so zielten die Verdrängungsmaßnahmen nach der „Illusion der Schonzeit“ (Barkai) von 1934 bis 1937 auf die größeren Unternehmen	223
12.5	„Nürnberg gehört zu den wenigen Städten, deren radikale Lösung der Judenfrage bis heute vorbildlich ist	224
12.6	Der besondere Arisierungsskandal in Nürnberg	225
12.7	Die Franken gingen wieder einmal voran	227

12.8	Niemand war dabei und keiner hat's gewusst? Zum Schwerpunktthema des Bildungszentrums von 1988	228
12.9	Es wurde Zeit, dieses dunkle Kapitel deutscher Geschichte in Zusammenarbeit mit der Mehrheit im Nürnberger Stadtrat ab 1985 im Bildungszentrum der Stadt Nürnberg aufzuarbeiten und in den Mittelpunkt der Aufklärungsarbeit von Bildungseinrichtungen zu stellen	230
12.10	Konkretisieren wir diese von Wolfgang Benz, Norbert Frei, Jörg Friedrich, Karl Heinz Roth und vielen anderen beschriebene „Vergangenheitspolitik“ an einigen Beispielen, die sich im Schwurgerichtssaal 600 des Nürnberger Justizgebäudes ereigneten	231
12.11	Resümee mit Hinweis auf den Hauptkriegsverbrecherprozess	232
13.	Die Nürnberger Nachfolgeprozesse gegen die Eliten des NS-Systems als zweites zentrales Thema der Aufarbeitung und Aufklärung im Bildungszentrum	235
13.1	Der Juristenprozess von 1947 und die Frage der CDU-Fraktion zu meinem Einstieg am 18. September 1985: „Wie soll bei dieser Frontstellung die Arbeit des Bildungszentrums weitergehen?“	237
13.2	Die Zeitzeugenreihe wurde 1987 ergänzt und fortgesetzt mit den „Nürnberger Gesprächen“ zur Aufarbeitung der NS-Staatsverbrechen am Beispiel der bis dahin verdrängten zwölf Nürnberger Nachkriegsprozesse von 1947–1949 gegen die NS-Eliten	242
13.3	Die Nürnberger Gespräche führten zur Kooperation und Gründung von Städtepartnerschaften mit Krakau, Prag und Charkiv	249
13.4	Das Nürnberger Gespräch von 1987 zur Enttabuisierung der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse als Lehr- und Forschungsprojekt des Bildungszentrums in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Institut der Stadt Nürnberg	250
13.5	„Der Dolch des Mörders unter der Robe des Juristen“. Zum Projektantrag einer Edition der zwölf Nürnberger Nachfolgeprozesse durch das Bildungszentrum	251
13.5.1	Die Nürnberger Nachfolgeprozesse (Projektantrag)	254
13.6	Zum Forschungs- und Lehrprojekt des Bildungszentrums der Stadt Nürnberg	258

14.	Von der Fata Morgana einer besseren deutschen Republik. Zum Nürnberger Veranstaltungskomplex zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit, ergänzt u.a. um das kulturpolitische „Trümmerprojekt“ von 1985-1992 und um Veranstaltungen zum 40. Jahrestag der Gründung von zwei deutschen Staaten wie auch zum 200. Jahrestag der Französischen Revolution	265
14.1	Begonnen hat der literarische Sonntagmorgen mit der Geschichte der Gruppe 47 im Herbst 1986	270
14.2	Im Mai 1989 – der 40. Jahrestag der Gründung der Bundesrepublik	271
14.3	Deutschland – ein Entsorgungsland? –	275
15.	Der Abschied von Nürnberg mit Hellmut Becker, Hermann Glaser, Kurt Meissner und Hans Tietgens aus Anlass des 70. Geburtstags der VHS/Bildungs-zentrum der Stadt Nürnberg	277
15.1	Resümee der Bildungsarbeit in Nürnberg mit Hinweisen auf weitere Veranstaltungen und Veröffentlichungen	290
16.	Nürnberger Wolfgang Abendroth-Foren ab 1986 und Rosa Luxemburg-Seminare ab 1991 in Zusammenarbeit mit der IG Metall Nürnberg: „Linie Luxemburg, Gramsci – Voraussetzung: Aufklärung historischer Fehler und Ablehnung jeder Illusionsbildung“ (Peter Weiss) –	307
16.1	„Was hat der Pergamonaltar mit der Arbeiterbewegung zu tun?“ Zur inhaltlichen Vorbereitung eines Beitrags zu dem geplanten, aber nicht mehr durchgeführten 10. Wolfgang Abendroth-Forum in Nürnberg.	317
16.1.1	Intensivierung der Arbeiterbildung	322
16.2	Die „Linie Luxemburg-Gramsci“: Aufklärung der historischen Fehler – die lebendige kritische Wissenschaft, Ablehnung jeder Illusionsbildungen, Idealismen, Mystifikationen“	324
16.2.1	Bildungsarbeit als Erziehung zum systematischen und selbständigen Denken und politischen Handeln	326
16.3	Ein Blick zurück nach vorn: Zum Ausgangspunkt der Arbeiterbildung in Nürnberg ab 1985	336
16.3.1	Peter Weiss` Reflexionen über die Opfer des Stalinismus	337
16.3.2	Ein Zwangsarbeiter-Denkmal für Nürnberg auf dem MAN-Gelände	339

16.4	„Aufklärung historischer Fehler und Ablehnung jeder Illusionsbildung“ – Zur Intention der Wolfgang Abendroth-Foren	341
16.5	Das „Besondere Seminar“ der IG Metall Nürnberg vom 28.–31. Mai 1987 in Wien	344
17.	Resümee mit Peter Weiss, Wolfgang Abendroth, Jürgen Kuczynski und einem Anhang zu Walter Fabian und dem „Neuen Weg“ zur „Freiheit der Andersdenkenden“ mit Rosa Luxemburg im Pariser Exil	347
17.1	Erinnerung an den „Neuen Weg“ von Walter Fabian zur „Freiheit der Andersdenkenden“ mit Rosa Luxemburg im Pariser Exil	351
18.	Epilog. „Europas Krankheit ist der Nationalismus“ (Willy Brandt, 1945). Zum Scheitern der Nachkriegspolitik der demokratischen Sozialisten mit der Vision der „Befreiung der Nation vom Staat“ in einem „europäischen Deutschland“ als Mitglied der „Weltorganisation des Friedens.“	363
19.	Tektonik des Archiv Jörg Wollenberg	391
20.	Buchveröffentlichungen und Forschungsberichte von Jörg Wollenberg	399

1. Lernen aus Niederlagen und verpassten Chancen in den Volkshochschulen, Gewerkschaften und Gedenkstätten



Erinnerung an den NS-Terror in Bremen als Wandmalerei, benutzt als Werbung für die Schlachthof-Ausstellung zum 50. Jahrestag der Machtergreifung am 30. Januar 1983 in Bremen, rechts: Spurensuche – Eine Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung aus Wien zu Viktor Matejka, der Dachau überlebte und die Kulturpolitik in Wien nach 1945 prägte.

„Traditionen sind keineswegs das Privileg konservativer Kräfte. Noch weniger gehören sie in die Erbpacht von Reaktionären, obgleich diese am lautstärksten von ihnen reden.“ Mit diesem Appell hatte Gustav Heinemann am 13. Februar 1970 in seiner Rede auf der Schaffermahlzeit im Bremer Rathaus als damaliger Bundespräsident eine neue Richtung für den öffentlichen Umgang mit der deutschen Geschichte angestoßen. Er verwies dabei auf die deutsche Revolution von 1848, aber auch auf die Freiheitsbewegung, die dieser vorausgingen, auf den Vormärz und auch auf die „deutschen Jakobiner.“ Das Interesse an den demokratischen Strömungen in Deutschland zur Zeit der Französischen Revolution verdankte er einer Begegnung mit dem in Wien geborenen israelischen Historiker Walter Grab. Grab war einer meiner engsten Mitstreiter seit 1985 in meinen Nürnberger Jahren als Leiter des Bildungszentrums der Stadt

Nürnberg. Er hatte die in Vergessenheit geratenen norddeutschen Jakobiner – zusammen mit den Leipziger Historikern um Walter Markov und Heinrich Scheel – wiederentdeckt und darüber publiziert. „Ein Volk muss seine Freiheit selbst erobern nicht zum Geschenk erhalten“. Das verkündete 1798 der Vorsitzende des Kriminalgerichtshofes in Mainz, Georg Friedrich Rebmann, als Anhänger der Mainzer Republik von 1793. Er setzte nicht auf „Fremdbefreiung“ durch eine Revolutionsarmee eines anderen Volkes, sondern plädierte – wie später einige Anhänger der Revolution von 1848/49 – für die Beseitigung rückständiger traditioneller Mächte durch das eigene Volk. Als ich 1988 den 140. Jahrestag der Wiederkehr dieser Ereignisse zum Schwerpunktthema im Nürnberger Bildungszentrum wählte, schrieb mir Walter Grab: „Wäre die Revolution von 1848 geglückt, so hätte es keinen Bismarck, keine fünf Angriffskriege von 1864, 1866, 1870, 1914 und 1939, keine Naziherrschaft und keinen Judenmord gegeben. Soweit ich sehe, hat kein deutscher Historiker diese Erkenntnisse im Zusammenhang mit der 140. Wiederkehr der 1848er Revolution dargestellt“. Warum aber war der Weg der Deutschen zur Demokratie immer auch auf die Befreiung durch fremde Mächte angewiesen und welche Folgen ergaben sich daraus für die Kultur- und Bildungsarbeit? Und warum ging die Erinnerung an die frühen Lesegesellschaften der deutschen Jakobiner verloren? Sie realisierten erste Ansätze einer autonomen Volksbildung in deutschen Provinzen, die man auch zu den Gründern der deutschen Volkshochschulen zählen sollte -wie z.B. die Anhänger der von einem Jakobinerklub – als politische Erben von Lessing – gegründeten Hamburger Lesegesellschaft von 1792 (vgl. Grab, Ein Volk muss seine Freiheit selbst erobern. Zur Geschichte der deutschen Jakobiner, 1984, S. 277–282, Wollenberg, Mehr Demokratie mit Kultur und Bildung wagen. Ein kritischer Blick auf 100 Jahre Volkshochschulen, 2020. S. 7).

Als Historiker und Erwachsenenbildner ist es mir immer wieder darum gegangen, Antworten auf folgende Fragen zu finden und diese weiter als Mahnung und Verpflichtung zu vermitteln: Aus welchen längst vor 1933 wirksamen Ideen und Interessen resultierte die Machtfähigkeit der staatsverbrecherischen Politik des „Dritten Reiches“ und welche nachhaltigen Belastungen ergeben sich daraus nicht nur für die Bundesrepublik heute? Welche Konzepte, Versuche und Hoffnungen für ein „anderes Deutschland“ sind in der Geschichte des Exils und Widerstandes wie auch bei den Gegnern der „Restauration“ in Deutschland nach 1945 zu finden. Und welche Impulse daraus haben ihre Ak-

tualität nicht verloren, auch in der Gedenkstättenarbeit und in der Aufarbeitung der Geschichte der Weiterbildung und der Arbeiterbewegung. Was lässt sich daraus an Einsichten für heute gewinnen? Denn „es ist das oberste Gebot der Pflicht gegenüber unseren historischen Aufgaben, wenigsten aus den eigenen Fehlern zu lernen“. Diese Aussage von Rosa Luxemburg am Vorabend der endgültigen Spaltung der deutschen Arbeiterbewegung war schon 1983 unser Motto **für Publikationen**, Veranstaltungen und Ausstellungen. Sie vereinte Freunde und Mitstreiterinnen aus meinen Wirkungsorten Göttingen, Bielefeld, Bremen, **Nürnberg** und Ahrensböök um Walter Fabian, Wolfgang Abendroth, Arno Klönne, Klaus Gutbrod, Ursula Apitzsch, Peter Alheit, Dieter Pfliegensdörfer, Karl Grobe, Hermann Prüser u.a. noch einmal, um 1983 zum 50. Jahrestag der NS-Machtergreifung im Frankfurter Cooperative-Verlag Bücher zur Geschichte des deutschen Faschismus zu veröffentlichen und durch Szenische Dokumentationen und Ausstellungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Bielefeld und Bremen zu ergänzen. Sie wurden nach 1985 fortgesetzt unter besseren Voraussetzungen und Bedingungen in Nürnberg mit Unterstützung vor allem vom Schul- und Kulturreferenten Hermann Glaser, dem DGB-Kreis, der IG Metall um Gerd Lobodda, dem rot-grünen Bündnis im Stadtrat und zahlreichen Schul- und Kulturorganisationen.

Und im neuen Jahrtausend gelang es mir endlich dazu beizutragen, dass auch in meiner Heimatgemeinde Ahrensböök mit Hilfe des Freundeskreises der Gedenkstätte Ahrensböök unter der Leitung von Barbara Brass, Pastor Schwer und Monika Metzner-Zinssmeister das lange verdrängte Kapitel der NS-Zeit zum Thema der Aufarbeitung wurde. Das führte ab dem 8. Mai 2000 zur Einrichtung der Gedenkstätte Ahrensböök in einem ehemalige Direktionsgebäude der Zuckerfabrik von 1883. Dieses Gebäude in Ahrensböök-Holstendorf wurde ab dem 3. Oktober 1933 zum Konzentrationslager für bis zu 100 Häftlingen umgewandelt, um das überfüllte KZ in Eutin zu entlasten. Der im Juli 1932 zum Regierungspräsidenten gewählte SA-Führer Johann Heinrich Böhmcker hatte so im Januar 1933 in Eutin eines der ersten, wenn nicht gar das erste Konzentrationslager in Deutschland mit einer Zweigstelle ab Oktober 1933 bis Mai 1934 in Ahrensböök/OH. gegründet.

Schon ab 6. Oktober 1932 war in dem ehemaligen Direktionsgebäude ein FAD-Lager des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold für 40 arbeitslose Jugendliche aus den Reihen der SPD eingerichtet worden. Ihre „tatkräftige Aufbauarbeit“ u.a. im Straßenbau wurde von den KZ-Häftlingen fortgesetzt – „unter

SA-Bewachung in Gottes freier, schöner Natur und schaffen hier Werte, die der gesamten Bevölkerung zugutekommen werden“. Das verkündete das Presseamt der NS-Landesregierung am 29.6.1933 (AFL Nr.152, 2.7.1933).

Schon am 5. Dezember 1933 mussten die KZ-Häftlinge in Ahrensböck-Holstendorf mitten in den Ort „umziehen“, weil sie Platz machen mussten **für zwei Klassen** des staatlichen Realprogymnasiums in Ahrensböck. Es sollte in eine SA-Führerschule umgewandelt werden und ab 1940 Platz für 90–120 jungen Frauen in der NS-Lehrerbildungsanstalt (LBA) anbieten. Nach Ende des Krieges nutzte die englische Besatzungsmacht das Gebäude als Reeducation-Center für 80–100 Junglehrerinnen, bevor das 1928 eröffnete Gebäude des ehemaligen Staatlichen Real-Reformprogymnasiums 1948 wieder als eigenständige Mittelschule (Realschule) eröffnet werden konnte. Und last not least: Nach 1940 wurden auf dem ehemaligen KZ-Gelände nach einmal Zwangsarbeiter der 1937 in Holstendorf gegründeten Flachsröste untergebracht.



Jörg Wollenberg

EINE VERGANGENHEIT, DIE NICHT VERGEHT...

VON HOLSTEIN ÜBER NÜRNBERG UND BREMEN NACH AUSCHWITZ UND ZURÜCK ZUR GEDENKSTÄTTE AHRENSBÖCK

trafo

Jörg Wollenberg

Mehr Demokratie mit Kultur und Bildung wagen

Ein kritischer Blick auf 100 Jahre Volkshochschulen

trafo

Zwangsarbeiter in Ahrensböck 1939-1945

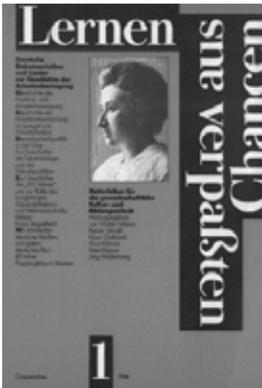
Herkunftsland	Einsatzbereiche					insgesamt
	Landwirtschaft	landwirtschaftliche Betriebe	Gewerbe/Industrie	Haushalt	ohne Angaben bzw. Familienangehörige	
Tschechoslowakei	4	0	0	0	0	4
Polen	308	2	24	51	61	446
Holland	9	0	9	0	1	19
Belgien	1	36	1	0	1	39
Frankreich	2	0	15	0	1	18
Jugoslawien	6	0	1	0	0	7
UdSSR	370	117	92	5	81	665
Baltische Staaten	13	0	0	0	0	13
Italien	4	0	0	0	0	4
insgesamt	717	155	142	56	145	1.215

Zwangsarbeiter in Ahrensböck von 1939–1945.

1.1 Eine Vergangenheit, die nicht vergeht...

Hintergründe und Folgen der Machterschleichung im „Weimar des Nordens“

Im Folgenden geht es weniger darum, die Ergebnisse von Forschungs- und Lehrprojekten aus meiner Tätigkeit als Hochschullehrer an der Universität Bremen ab 1978 vorzustellen. Vielmehr handelt es sich um den Versuch, diese



Erkenntnisse in der Bildungsarbeit der Volkshochschulen, der DGB- Gewerkschaften und von Arbeit und Leben, der Bildungsvereinigung von DGB und VHS, zu vermitteln, vor allem als Direktor des Bildungszentrums der Stadt Nürnberg von 1985–1992. Dort konnte ich besonders an die Erfahrungen als Leiter der Volkshochschule Bielefeld von 1971–1978 anknüpfen, ebenso wie an meine ersten unbefristeten hauptberuflichen Tätigkeiten ab 1965 bei der Landesarbeitsgemeinschaft für ländliche Erwachsenenbildung in Niedersachsen und ab 1966 bei Arbeit und Leben in Niedersachsen mit Sitz in Göttingen und nach 1996 noch einmal in meiner Heimatgemeinde am Aufbau der Gedenkstätte Ahrensböök im Kreis Eutin/OH, dem „Weimar des Nordens“. So die Charakterisierung der Kleinstadt Eutin in Ostholstein nach einer Rede vom Johann Heinrich Böhmcker aus Anlass des von ihm 1936 mit prominenten deutschnationalen Schriftstellern ausgerufenen Eutiner Dichterkreises um Hans Friedrich Blunck und Christian Jenssen.

Die norddeutsche Kreisstadt Eutin war in der Tat unter Berufung auf eine andere Tradition das „Weimar des Nordens“ geworden: Mit rund 700 NSDAP-Mitgliedern unter den 7.000 Einwohnern wurde sie zur „frühen Hochburg der Hitlerbewegung“ und „Probephühne des Dritten Reiches“.¹ Hier übernahm am 29. Mai 1932 nach dem Landtagswahlsieg der NSDAP mit 51 Prozent erstmals in der Weimarer Republik mit Heinrich Böhmcker, Rechtsanwalt und SA-Obergruppenführer „Nordsee“ mit Sitz in Bremen, Mitte Juli 1932 die

1 L.D. Stokes, „Meine kleine Stadt steht für tausend andere...“ Studien zur Geschichte von Eutin in Holstein, 1918–1945, 2004, Jörg Wollenberg, Ahrensböök. Eine Kleinstadt im Nationalsozialismus, Bremen 2000.

Leitung einer NSDAP-Alleinregierung im damaligen Landesteil Lübeck des Freistaates Oldenburg. Auch im größeren Landesteil Oldenburg des Freistaates mit knapp einer halben Million Einwohnern bildeten sie 1932 mit dem Gauleiter Carl Röver eine NS-Alleinregierung, die erste von 17 Landesregierungen der Weimarer Republik noch vor Thüringen, dem traditionellen „Experimentierland der Machterschleichung der NSDAP“ (E.R. Huber). Hier entstand so ein Experimentierfeld der NS-Machteroberung im „Rahmen der durch die Verfassung gegebenen Grenzen“. So das vom späteren Reichsinnenminister Wilhelm Frick formulierte Politikverständnis der NS-Machterschleichung in Thüringen. Frick griff dabei u.a. auf Erfahrungen der durch die Verordnung vom 29. Oktober 1923 durchgeführten Reichsexekution der Großen Koalition unter Reichskanzler Gustav Stresemann (DVP) gegen Sachsen und Thüringen zurück. Auch auf die Einführung der politischen Schutzhaft in Thüringen vom November 1923 bis Februar 1924: Auf Befehl des Reichskanzlers hatte die Reichswehr Thüringen militärisch besetzt und im Rahmen des vom Reichspräsidenten Friedrich Ebert für das gesamte Reichsgebiet verhängten „Ausnahmestandes“ auf der Grundlage von Artikel 48, Abs. 1 und 2 der Weimarer Reichsverfassung das Instrument der politischen Schutzhaft angewandt, um die Arbeiterregierung von SPD und KPD 1923 aus dem Amt zu jagen. Mitglieder der „Roten Hundertschaften“ aus den Reihen der KPD und SPD wurden in Gefängnisse eingeliefert. Auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf in der Nähe von Weimar entstand schon damals ein Konzentrationslager. Diesem „Vorbild“ der von einer demokratisch gewählten Reichsregierung verfügten politischen Schutzhaft gegen Anhänger der legal gewählten Landesregierungen von Sozialdemokraten und Kommunisten in Thüringen und in Sachsen² folgten 10 Jahre später die SA-Führer in Zusammenarbeit mit der Gestapo in Eutin und Bremen. Die ersten Massenverhaftungen von Mitgliedern der Arbeiterparteien

- 2 Vgl. dazu die Pionierstudie eines Zeitzeugen aus den Reihen der SAP und des Widerstands: Walter Fabian, Klassenkampf um Sachsen. Ein Stück Geschichte 1918–1930, Löbau 1930 (Neuaufgabe Berlin 1972). Fabian konstatierte warnend: Sachsen sei „das Experimentierfeld der deutschen Politik. Hier wurde die Probe auf das Exempel der bürgerlichen Demokratie gemacht, an der immer dann Demokraten die Lust verlieren, wenn sie mit den stärkeren Bataillonen der Arbeiterschaft ist.“ Zu Thüringen vgl. u.a. Fritz Dickmann, Die Regierungsbildung in Thüringen als Modell der Machtergreifung, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 1966, Heft 4, S. 454–464; Steffen Kachel, Ein rot-roter Sonderweg? Sozialdemokraten und Kommunisten in Thüringen 1919 bis 1949, Köln 2011; Ernst Rudolf Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. VI, 1993, S. 741–743.

und bürgerlicher Gegner des NS-Systems wurden mit der Notverordnung „Zum Schutz von Volk und Reich“ vom 28. Februar 1933 infolge des Reichstagsbrandprozesses „legalisiert“. Während man in Thüringen erst am 28. Februar 1933 eine Hilfspolizei einsetzte, versuchte der damalige Fraktionsvorsitzende der NSDAP und spätere Eutiner Regierungspräsident Böhmecker schon im Juni 1931 arbeitslose SA-Männer als Hilfspolizisten einzusetzen. Aber erst Ende Juli 1932 konnte Böhmecker im Landesteil Lübeck rund 50 arbeitslose SA-Mitglieder als „treue Staatsdiener“ zu Hilfspolizisten ernennen. Zusammen mit der Ordnungspolizei und der im September 1933 eingerichteten Eutiner Staatspolizeistelle unter der Leitung von Heinrich Seetzen verfolgten sie die politischen Gegner der NS-Regierung und nahmen diese schon 1932 offiziell in „Schutzhaft“. Am 12. Januar 1933 kam es zu weiteren Verhaftungen von 50 KPD-Funktionären. Und das Gefangenenverzeichnis des Amtsgerichtes Eutin verzeichnete 93 „Schutzhäftlinge“ am 1. März 1933 (Archiv des Amtsgericht Eutin, Polizeiakte 52, Polizeihaft u. Schutzhaft 1926–1939, Nr. 149–160, 175–229, 241–29). Zwar musste die Landesregierung nach der Reichstagswahl vom 31. Juli 1932 auf Veranlassung der Reichsregierung die Hilfspolizei auflösen. Aber Böhmecker gelang es Ende Februar 1933, die SA-Hilfspolizisten als „treue Staatsdiener“ noch einmal einzuberufen, um die „öffentliche Ordnung und Sicherheit“ zu gewährleisten und das „Eigentum der Bürger gegen kommunistische Gewaltmaßnahmen zu schützen“. Das teilte der Regierungspräsident über den „Anzeiger Landesteil Lübeck“ (AFL) am 4. März 1933 mit.³ Die Arbeit von Heinz Seetzen als Gestapo-Chef in Eutin, das sei angesichts der wenig beachteten Vorreiterrolle des Landesteil Lübeck im Freistaat Oldenburg hinzugefügt, ermöglichte ab 1934 seine steile Karriere als Mitarbeiter und Leiter der Gestapo-Leitstellen in Aachen, Hamburg und Wien, bevor er als Offizier der SS- Einsatzgruppe D ab Juni 1941 unter Leitung von SS-Gruppenführer Otto Ohlendorf, dem ehemaligen Forschungsdirektor des Kieler Instituts für Weltwirtschaft, im Ostfeldzug als SS-Standartenführer für die Massenmorde u.a. an 1.533.000 Juden und Ukrainern mitverantwortlich zeichnete (Vgl. Raul Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden, 1961, S. 209). Der Verantwortung dafür entzog er sich nach der Verhaftung am 28.9.1945 durch Selbstmord, während Otto Ohlendorf am 10. April 1948 im Fall 9 der Nürnberger

3 Siehe dazu Niedersächsisches Staatsarchiv Oldenburg (NSO) 136/18630: Niederschrift eines telefonischen Anrufs an das Ministerium am 2. März 1933 wegen der Erlaubnis der Einstellung von Hilfspolizisten.

Nachfolgeprozesse, dem Einsatzgruppen-Prozess, zum Tode verurteilt wurde. (vgl. dazu hier das Kap. 13 zu unserer Arbeit in Nürnberg).

1.2 Aufklärungsarbeit auch mit Zeitzeugen und Außen- seitern der Zunft: „War der Archipel Gulag ursprüngli- cher als Auschwitz?“ (Ernst Nolte)

Hier werden noch einmal einige gut dokumentierte Projekte vorgestellt, mit denen wir versuchten, die Aufklärungsarbeit unter Rückgriff auch auf historische Erfahrungen von Zeitzeugen zu intensivieren. Der Entstehungszusammenhang ist nicht der distanziert sich gebende Wissenschaftsbetrieb, sondern unser geschichtspolitisches und pädagogisches Engagement in der Erwachsenenbildung in Zusammenarbeit mit Mitarbeitern, Freunden und Zeitzeugen vor Ort. Das betrifft auch zahlreiche Projekte im Rahmen der Gewerkschaften oder in der Gedenkstättenarbeit. Nicht wenige der Projekte sind in den Zeiten realisiert worden, als die von Ernst Nolte initiierte Relativierung der Kriegsschuldfrage von 1914 und 1939 erneut zur ideologischen Entsorgung der NS-Zeit in der Bevölkerung der Bundesrepublik beigetragen hat und der Archipel Gulag für ursprünglicher als Auschwitz erklärt wurde. Der 1938 als 12-jähriger deutscher Jude aus Breslau in die USA vertriebene Historiker Fritz Stern hat in seiner „Deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts“ die Gefahren beschrieben, die mit einem solchen Verständnis verbunden sind. Er konstatierte, dass es unter den Deutschen vielleicht „eine unbewusste Kontinuität des Einverständnisses mit dem Nationalsozialismus gibt, die dem Mantel des Schweigens nicht nur über die Märtyrer, sondern auch über die Kollaborateure und Träger des NS-Regimes breitet und so dieses Schweigen verewigt“ (1988, S. 213). Und Theodor Lessing hatte schon 1914 und erneut 1933 den „Flammenrausch des Vaterlandes“ als Gefahr beschrieben, der auch die Reihen der Arbeiterbewegung zu ergreifen drohte.⁴ Auch nach 1945 kam es immer wieder zum Anwachsen des rechtsradikalen Milieus in der BRD, noch vor dem Anschluss der DDR mit den Erfolgen der

4 Vgl. Jörg Wollenberg in Zusammenarbeit mit Helmut Donat (Hg.): Theodor Lessing, Wir machen nicht mit. Schriften gegen den Nationalsozialismus und zur Judenfrage, Bremen 1997, S. 27–46.

SRP, der Republikaner und der NPD. Und erneut werden wir nach 2022 bedroht im Gefolge politischer Krisen und Kriege durch die Wahlerfolge der AFD.

Vor diesem Hintergrund erinnern wir deshalb noch einmal an historisch-politische Projekte mit Zeitzeugen und Experten, die über ihre Erfahrungen und Arbeiten in der NS-Zeit und nach 1945 berichteten, ergänzt um Ausstellungen, Filmdokumentationen oder Rundfunksendungen mit Zeitzeugen des Widerstands gegen das NS-System. Sie wurden zum Teil als Aufsätze zur historisch-politischen Aufklärung in der Reihe der „Nürnberger Beiträge zur Erwachsenenbildung“ veröffentlicht, herausgegeben zusammen mit Gerd Lobodda und Peter Alheit. Auch die Bände zu „Wie wir leben wollen. Krise der Arbeitsgesellschaft. Widerstand, Reform und Perspektiven“ (1986). Ebenfalls die politischen Arbeiterbiografien zu Käthe Popall aus Bremen und Otto Kraus aus Nürnberg als „Erzählte Geschichte“ (Fischerhude 1985 und 1987), ergänzt um „Beiträge zur historisch-politischen Aufklärung: „Den Blick schärfen – Gegen das Verdrängen und Entsorgen“ im Bremer Donat-Verlag 1998. Nicht nur aus den Nürnberger Bildungsangeboten entstanden weitere Veröffentlichungen, u.a. zu einem zentralen Projekt unserer Tätigkeit: „Licht in den Schatten der NS-Vergangenheit. Zur Enttabuisierung der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse von 1945–1949“ mit den Zeitzeugen Vladimir Dedijer, Gerald Fleming, Raul Hilberg, Robert M.W. Kempner, Helmut Becker u. a., Berlin 1987. Das mit großer öffentlicher Beteiligung realisierte Nürnberger Gespräch von 1988 zum 50. Jahrestag des Judenpogroms zu „Niemand war dabei und keiner hat’s gewusst – Die deutsche Öffentlichkeit und die Judenverfolgung“ – mit Robert M. W. Kempner, Axel Eggebrecht, Hermann Glaser, Manfred Messerschmidt, Jörg Friedrich, Ernst Piper, Ulrich Klug u.a. wurde 1989 vom Piper-Verlag herausgegeben und erschien 1996 in den USA unter dem Titel: „The German Public and the Persecution of the Jews 1933–1945 (Humanities Press in New Jersey). Zusammengefasst haben wir unsere Arbeiten über Vergessenes und Verdrängtes oder gar Unterdrücktes in der deutschen Geschichte in dem umfangreichen Doppelband zum „Krieg der Erinnerungen von Ahrensböök über New York nach Auschwitz und zurück. Eine Spurensuche“, Bremen 2016/17, ergänzt um eine DVD mit Ausstellungen und Zeitzeugenberichten zur Aufarbeitung der NS-Zeit in Bremen, Nürnberg und Ahrensböök. Dazu auch eine Auswahl von Video-Filmen und Rundfunksendungen mit Bremer Widerstandskämpfern der Jahrgänge 1903–1914 und unveröffentlichte Beiträge u.a. zur Fata Morgana einer besseren deutschen Republik und zu Briefwechsellern

mit den Auschwitz- und Buchenwald-Häftlingen Stephane Hessel, Jan Kurt Behr, Hermann Joseph, H.G. Adler, Joseph Rován, Hermann Langbein u.a.



Inhalt der DVD

I. Ausstellungen:

01 Bremen
 01 Bremen 1933-45. Vom Handelszentrum zur Rüstungsschmiede (1983)
 02 80 Jahre Spanischer Bürgerkrieg. Eine Spurensuche (2016)

02 Nürnberg
 01 1939 – Überfall auf Polen – Entlassung des Zweiten Weltkrieges (1989)
 02 Das NS-Staatsverbrechen. Zur Entlassung der zwölf Nürnberger Nachfolgeprozesse und Zwangsarbeit in Nürnberg 1938-1945 (1989)
 03 70 Jahre Volkshochschule. Ein Tummelplatz abwegiger Gelehrsamkeit? (1989)
 04 Der Vergangenheit verpflichtet. Der Zukunft zugewandt. Geschichte der Nürnberger Metall-Arbeiterbewegung (1991)

03 Ahrensböck
 01 Ostholstein als Probephase des „Dritten Reiches“
 02 Eintrag zum Fritzen Konzentrationslager „Ganz Deutschland war ein KZ“
 03 Ahrensböck – eine Kleinstadt im Nationalsozialismus
 04 Judenverfolgung auf dem Lande

II. Video-Filme
mit Bremer Widerstandskämpfern der Jahrgänge 1903-1914, hergestellt in den Jahren 1980-1983, überarbeitet 1991 [siehe Begleitheft zur Videofilm-Reihe von H.G. Hofschens, KUA 1991

01 Käthe Lübeck- Popall berichtet über ihren Prozess vor dem Volksgerichtshof in Berlin 1937 (Prozess gegen die illegale Reichsleitung der KPD mit Robert Stamm, Adolf Rembitz, Max Madladena)
 02 Maria Krüger berichtet über ihre Verhaftung 1941 und den Prozess gegen Abolagen, Bästlein, Jacobs und andere
 03 Gustav Böhmert berichtet über den Bremer Widerstand nach 1933, seine Verhaftung und den Hochverratsprozess von 1936 mit anschließender Haft im Zuchthaus Bremen Olesbushausen. Ab 1942 eingezogen zur Strafdivision 999 und seiner US-amerikanischen Gefangenschaft in Nordafrika. (wenn technisch möglich ab 1.40 min.)
 04 Hilde und Karl Grobe berichten u.a. über die Kultur- und Bildungsarbeit der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) in Bremen und über die Wirkung der „Russerfilme“.
 04b Hilde und Karl Grobe berichten über den Internationalen Jugendtag in Wien 1929.
 05 Hilde und Karl Grobe berichten über das Kriegsende in Ruckard und in Bremen
 06 Hermann Präser erinnert an seine Rede als Bürgerschaftsabgeordneter der KPD in der Bürgerschaft vom März 1933, der letzten freien Rede im Bremer Parlament.
 07 Heide Kündel berichtet über seine Arbeit im KVV und in der SAP
 08 Stephane Hessel berichtet über seine Verhaftung 1944 in Paris und seine anschließende KZ-Haft in Buchenwald und Dora. (1988)

Auch separat für 15 € zu erwerben.

Anzumerken ist, dass wir als Kriegskinder der Jahrgänge 1936/37 lange nichts oder nur wenig über diese Ereignisse erfuhren, weder in der Schule noch auf den Hochschulen. Bis in die 1960er Jahre hatten die Entsorgung der NS-Zeit und neue Legendenbildungen nicht nur meine Kriegskindergeneration geprägt, die mit mir Mitte bis Ende der 1950-er Jahre ihre Schulzeit in der BRD beendete und ihr Studium begann. Erste Politisierungsprozesse verknüpften sich mit zunächst eher verwirrenden Widersprüchen und der Kontinuität deutschnationalen Denkens ab 1943 in meiner Schulzeit in Ahrensböck und ab 1950 in Lübeck auf der Oberschule zum Dom mit der Verdrängung von Erlebnissen und Erfahrungen aus der NS-Zeit, auch noch zu Anfang meiner Studienjahre ab 1957 in Hamburg und Göttingen. So fiel für uns von Februar 1945 bis Ostern 1946 der Unterricht an der Volksschule Ahrensböck aus, weil hier die Flüchtlinge vornehmlich aus Ost- und Westpreußen untergebracht wurden. Die „Straße“ ersetzte ab März 1945 die Schule mit prägenden Ereignissen für uns als jugendliche Zeitzeugen des in meiner Heimatgemeinde endenden Todesmarsches von rund 300 KZ-Häftlingen aus Auschwitz, die ab Mitte April 1945 in Ahrensböck um Nahrung bettelten und teilweise zu Hilfs-

arbeiten vor Ort herangezogen wurden. So u.a. der Leiter des KZ-Orchesters von Auschwitz-Fürstengrube, Harry Herman Spitz, der beim Bäcker Kiekbusch in der Plöner Straße aushalf und der uns am frühen Morgen die Brötchen frei Haus lieferte. Oder Berek Jakubowicz (Benjamin Jacobs), der als ehemaliger Häftlingsdentist in Auschwitz im April 1945 mit Erlaubnis des aus der Gegend von Ahrensböök stammenden letzten KZ-Lagerführers von Auschwitz-Fürstengrube, Max Schmidt, als Dentist in Sarau bei Ahrensböök tätig werden konnte und den Bauern die Goldzähne zog. Einigen Überlebenskünstlern wie dem Lagerältesten Hermann Joseph oder dem Schusterkapo Mendel Dawidowicz gelang es noch vor Ende des Krieges, das harte Nachtlager durch fremde Federbetten zu ersetzen. Der Pole Dawidowicz blieb nach 1945 in Ahrensböök und wurde dort ein erfolgreicher Schustermeister. Ebenso Herzko Bawnik und Roman Gutreich. Sie wurden integrierte Bürger einer Nachkriegsgesellschaft, die sich bald an dieses Kapitel nicht mehr erinnern wollte.

1.3 Die Folgen von Geheimgesprächen von Himmler mit dem Grafen Bernadotte im März und April 1945 in Lübeck und die Cap Arcona-Schiffskastastrophe

Auch nicht an die Geheimverhandlungen von Himmler über einen Separatfrieden mit dem Westen – ohne Kenntnis von Hitler. So hatte noch in der Nacht vom 23. auf den 24. April 1945 Graf Bernadotte in Lübeck in Geheimgesprächen erneut mit dem SS-Reichsführer Himmler über die Rettung von tausenden jüdischen Häftlingen verhandelt. Diese Schachergeschäfte um Menschenleben dienten dem Ziel, einen Separatfrieden mit den Westalliierten zu schließen. Rund 6000 Juden und 15 000 Kriegsgefangene wurden so noch gerettet. Anschließend nahm Himmler Kontakt zur letzten NSDAP-Reichregierung unter Dönitz und Speer auf, die zu diesem Zeitpunkt ihr Hauptquartier in Eutin und Plön aufgeschlagen hatte, weniger als 20 Kilometer entfernt von Ahrensböök, bevor sie Ende April bis Ende Mai 1945 nach Flensburg auswich. 48 Westjuden von den rund 300 Überlebenden des Todesmarsches aus Auschwitz und von Dora-Mittelbau verdankten den Weißen Bussen des Schwedischen Roten Kreuzes unter Leitung des Grafen Folke Bernadotte so ihre Rettung noch vor dem 8. Mai 1945.: Eine diplomatische Rettungsaktion vor unseren Augen mit

geheimdienstlichen Verwicklungen und dramatischen Folgen bis heute. Denn Folke Bernadotte rettete nur Westjuden, weil er mit den Weißen Bussen des Roten Kreuzes offensichtlich dem „schwedischen Doppelspiel“ mit Himmler folgte, der an Hitler vorbei ab März 1945 auf einen Separatfrieden mit den Western setzte und Ostjuden von den Rettungsaktionen ausschloss. „Blut für Ware“ (Juden für Waffen) lautete dieses zynische Programm in Kreisen der SS um Eichmann schon ab Mai 1944 in Ungarn. Ein Programm, das ab



Foto von Leo Klüger (Lache, denn Morgen bist Du tot, München 1996, S. 192): Ankunft in Trelleborg: 48 von 300 Auschwitz-Häftlingen aus Ahrensböck nach der Rettung mit den Weißen Bussen (Bernadotte-Aktion) am 2. Mai 1945: Ich: das ist Leo Klüger aus Wien; Harry, das ist Harry Hermann Spitz, nach der Befreiung Gründer und Leiter der Musikabteilung des NWDR in Hamburg, Bela ist ein 14-jähriger Junge aus Ungarn, der Auschwitz überlebt hatte. Dazu noch Ignaz (Speiser), Freddy (Baur), Bernhard (Taube).

Ende März 1945 noch einmal und am 24. April 1945 abschließend in Lübeck Himmler und den SS-Geheimdienstchef Walter Schellenberg mit dem schwedischen Diplomaten zusammenführte, um ihn für Friedensverhandlungen mit den Westmächten zu gewinnen. (Jörg Wollenberg, Eine Vergangenheit, die nicht vergeht... Von Holstein über Nürnberg nach Auschwitz und zurück, 2021, S. 59–68).

Auf diese Weise gelang es auch noch Ende April/Anfang Mai 1945 jüdische Frauen und Kinder aus Ravensbrück zu befreien und sie mit den Weißen Bussen von Bernadotte und Sonderzügen Richtung Schweden zu retten. „Es war – ohne Wissen von Hitler – ein geheimes Handelsgeschäft im Gange, bei dem unsere Leben genau gewichtet als Anzahlungsrate in der Waagschale lagen. Natürlich wussten wir nichts, aber wie wussten, dass wir wohl mit knapper Not überleben würden.“ Das notierte die Ethnologin und französische Widerstandskämpferin Germaine Tillion (1907–2008) in Erinnerung an die Ereignisse im KZ Ravensbrück, die bei noch rauchenden Gaskammern zur Befreiung von 3960 weiblichen Häftlingen aus dem Lager mit Güterzügen führten (Germaine Tillion, Frauenkonzentrationslager Ravensbrück, Lüneburg 1998, S. 105–11). Auch diese Rettung fand zwischen dem 25. und 30. April 1945 nach Geheimgesprächen von Himmler mit dem schwedischen Roten Kreuz und jüdischen Organisationen statt. Ein Ereignis aus der Endphase des Krieges, das auf einen Separatfrieden mit den Westmächten abzielte und noch heute für Überraschungen sorgt. So wurde der Judenretter Graf Folke Bernadotte 1947 in seiner neuen Funktion als erster Generalsekretär der Vereinten Nationen damit beauftragt, den UNO-Beschluss zur Genehmigung eines Doppelstaates in Palästina für die Israelis und Palästinenser den Israelis zu übermitteln. Er wurde am 17. September 1948 in Jerusalem Opfer eines Mordanschlages von militanten Anhängern einer jüdisch-nationalistischen Untergrundbewegung, die ihn u.a. wegen der Ausklammerung der Ostjuden bei der Rettungsaktion der Weißen Busse des schwedischen Roten Kreuzes als Kollaborateur der Nazis verdächtigten und deshalb nicht bereit waren, dem Beschluss der UNO ebenso wenig zu folgen wie die meisten der späteren Präsidenten Israels bis heute. (Vgl. Wollenberg, Krieg der Erinnerungen, 2017, S. 268–286). Schon für die Ostjuden in Ostholstein hatte das zynische Doppelspiel Ende April 1945 tödliche Folgen: Sie wurden mit dem Polen Ben Jacobs, dem Dirigenten der deutschen Oper in Prag, Jan Kurt Behr, und dem Pädagogen Robert Alt Ende April 1945 auf die Cap Arcona transportiert, ein schwimmendes KZ, das am 3. Mai 1945 zusammen mit der Thielbek von der britischen Luftwaffe bombardiert wurde. Rund 8000 der über 10.000 KZ-Häftlinge wurden so Opfer einer der größten Schiffskatastrophen der Geschichte in der Lübecker Bucht, deren Folgen wir als jugendliche Zeitzeugen zur Kenntnis nehmen mussten.

Jan Behr gehörte mit Ben Jacobs und Robert Alt zu den wenigen die Katastrophe überlebenden Häftlingen. Für zwei der den SS-Anweisungen trotzen-



Nachlass Robert Alt (Archiv Wollenberg)

den mutigen Rettern, Fritz Hallerstedde und Hans Frölich, die als oppositionelle Kommunisten aus Bremen ihren Militärdienst in Pelzerhaken bei Neustadt/OH absolvierten und gegen den Befehl der SS-Häftlinge mit ihrem Boot retteten, verfasste der die Katastrophe überlebende Schulreformer Robert Alt mit dem Polen Antoni Boran das folgende handschriftliche Schreiben für die britische Militärverwaltung, die noch am 3. Mai 1945 Neustadt besetzt hatte:

The Germans

Fritz Hallerstede
Hans Frölich

saved, under danger of their lives,
17 concentration camp prisoners from
the S.S. "Cap Arcona" and "Tielbeck"
after the sinking of these ships on the
3rd may 1945. We would ask, not to
do them any more difficulties.
They are surely no Nazis.

Robert Alt

Autosi Goroa

- 1/ Lohlyger.
- 2/ Stefan Warkowski
- 3/ Lutz Marjan
- 4/ Wjodak
- 5/ ~~Stall~~
- 6/ ~~Stall~~
- 7/ Gumbert Henry

- 8/ ~~Personen~~
- 9/ ~~Betrieb~~



Oben: Nachlass Fritz Hallerstede, unten: Robert Alt: Zeichnung von ihm über seinen Rettungsring und die Rettungsaktion in der Lübecker Bucht. Quelle: Privatarchiv Wollenberg.



Zwei Gerettete der Cap-Arcona-Katastrophe am 3. Mai 1945: Benjamin Jacobs und der spätere Dirigent der MET in NYC Jan-Kurt Behr. Dazu das Buch von Leo Klüger zur Rettungsaktion der Weißen Busse 1945 und zu seinem Überleben in Auschwitz. Dazu eine Karte als Link zu den Ereignissen, die zum 3. Mai 1945 in Neustadt führten.

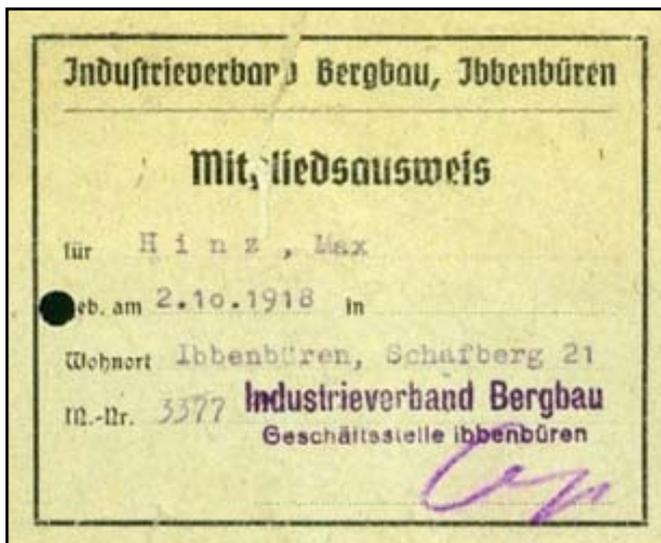
1.4 Die Roten Kapos – Hitlers willige Vollstrecker im KZ?

Trotz der so unmittelbar erfahrenen, aber lange verdrängten Kindheitserinnerungen holte mich diese Vergangenheit erst 40 Jahre später durch eine Zufallsbegegnung wieder ein und ließ mich nicht mehr los. In Nürnberg begegnete ich im Oktober 1985 den kulturpolitisch engagierten ehemaligen obersten Funktionshäftling von Auschwitz-Fürstengrube. Der damals als selbständiger Architekt tätige Hermann Joseph begleitete meine Tätigkeit als Direktor des Bildungszentrums der Stadt Nürnberg aufmerksam, besonders nachdem ich die Aufarbeitung der 12 NS-Nachfolgeprozesse gegen die Eliten des NS-Systems zu einem Schwerpunkt der Arbeit des Bildungszentrums der Stadt Nürnberg erklärt hatte. Kurz nach seinem 80. Geburtstag am 20. Dezember 1988 überreichte er mir mehrere umfangreiche Manuskripte seiner unveröffentlichten Aufzeichnungen über seine KZ-Zeit in Natzweiler/Struthof und in Auschwitz. Sie waren während seiner Untersuchungshaft in Ansbach verfasst worden. Später hat Hermann Joseph sie immer wieder überarbeitet. Er war vor dem Landgericht in Ansbach ab 1947 in einem der ersten Auschwitzprozesse angeklagt worden: 23 seiner Mithäftlinge aus Fürstengrube hatten ihn 1949 erneut in Neustadt/OH vor dem Ermittlungsrichter schwer belastet

und gleichzeitig den Lagerführer Max Schmidt von Schuld freigesprochen. Auch der am 11. Mai 1901 in Breslau geborene Auschwitz überlebende jüdische Rechtsanwalt Dr. Franz Unikower beteiligte sich mit einem 13-seitigen Schreiben vom 6. April 1949 an den Untersuchungsrichter beim Landgericht Ansbach an diesem Verfahren. Der damalige Senatspräsident von Schwerin war als ehemaliger Schreiber im Büro der politischen Abteilung von Auschwitz III neben Eugen Kogon ein Kronzeuge der Anklage. Und er bestätigte seine Aussagen noch einmal am 27. Mai 1963 vor dem Landgericht Frankfurt/Main als Zeuge im Auschwitz-Prozess (4 Js1031/61). Franz Unikower belastete den Lagerältesten Hermann Joseph schwer: „Er galt als der „gefürchtetste Mann im ganzen Lager“. Im Fall „Alex“ (Fluchthilfe) wies er ihm die „Hauptschuld an der Hinrichtung von 5 Polen“ zu. Zugleich lobte er Max Schmidt als guten SS-Lagerführer“ (Staatsarchiv Nürnberg, Nr. 1315–1322 der Akten des Landgerichts Ansbach). Der Prozess vor dem Landgericht Ansbach gegen Hermann Joseph fand zeitgleich zum Nürnberger Prozess gegen die für Auschwitz-Fürstengrube verantwortlichen Direktoren der IG-Farben vor dem amerikanischen Militärtribunal in Nürnberg von 1947/48 statt, die mit geringen Strafen davonkamen. Und schon 1964 wurde dem 1948 im Fall 6 (IG Farben) zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilten Hauptangeklagten, Heinrich Bütefisch, vom damaligen Bundespräsidenten Heinrich Lübke das Große Bundesverdienstkreuz überreicht. Und das unmittelbar vor dem Frankfurter Auschwitz-Prozess, wo Bütefisch als Zeuge vorgeladen war, aber nicht erschien.

Mit dem Prozess gegen Hermann Joseph – und zur gleichen Zeit mit den Dachauer-Prozessen im Fall u.a. von Emil Carlebach als Kapo im KZ Buchenwald – begann die Denunziation der „roten Kapos“ als „rotlackierte Nazis“, als Hitlers „willige Vollstrecker der SS“: Die Umwandlung der Opfer zu Tätern – verlängert um den Streit um „gute“ und „schlechte“ Widerstandskämpfer: Schwarze oder Rote Kapelle? (vgl. dazu meinen „Krieg der Erinnerungen – Spurensicherung eines widerständigen Grenzgängers“, 2017, S. 123–145 und Karl Heinz Roth/Angelika Ebbinghaus (Hg.): Rote Kapellen-Kreisauer Kreise-Schwarze Kapellen, Hamburg 2004). Dem letzten Lagerführer aus Fürstengrube, Max Schmidt, gelang es dagegen, im Mai 1945 mit Hilfe einiger Häftlinge – verkleidet als KZ-Häftling und ausgestattet mit der KZ-Nummer eines verstorbenen Häftlings – der Verhaftung zu entgehen und mit falschem Namen für einige Jahre im Bergbau bei Ibbenbüren unterzutauchen. Er wurde als Max Hinz Mitglied der IG Bergbau und Energie (Industrieverband

Bergbau Nr.3377) und kam später mit einem Ermittlungsverfahren vor dem Landgericht Kiel ohne weitere Strafverfolgung davon, das 1973 eingestellt wurde (2Js 212/64).



Rechts: Lagerführer Max Schmidt, sitzend links am Beckenrand des Löschteiches im KZ Auschwitz-Fürstengrube – als Badeanstalt benutzt. Quelle: Archiv Wollenberg, Nachlass Max Schmidt.



Foto von Herman Joseph nach seiner Verhaftung 1947 in Ansbach (Landgericht)

Dr. Jan Behr, 2109 Broadway Apt. 3 157, New York 23 N.I, 30.
Oktober 1949 (Transkript):

„Lieber Hermann Joseph, als ich Dich zum ersten Mal in meinem Leben sah, sprach ich Dich als „Herr Architekt“ an. Dies änderte sich – als ich mir der Situation bewusst wurde – in „Herr Lagerältester“ und das letzte Mal sah ich Dich, als Du mir auf das Dänische Rote Kreuz-Auto halfst. Seit dieser Zeit habe ich immer gedacht und gehofft, mit Dir in Verbindung zu treten, da, ich will es gleich vorwegnehmen, wenn ich heute am Leben bin, ich es zum großen Teile Dir zu verdanken habe, weil Du von unseren ersten Begegnungen an mir Glauben gegeben hast, einen Glauben, den ich nie verlor, weil ich Dich innerlich verstand und Deinen eigenen Kampf gegen Lagerpsychosen in Deinem Inneren beobachtete – von Dir wohl unbemerkt! Nun weiß ich eigentlich nicht, ob Du Dich meiner dem Namen nach erinnerst! Ich kam im August 1944 mit einem Transport nach 3 1/2-jährigem Aufenthalt aus dem Ghetto Lodz in der Fürstengrube an, wohin ich mit meiner Frau aus Prag verschickt wurde und wo das Leben trotz Hunger, der vielleicht noch größer als im KZ war, erträglich war, da ich meine Frau bei mir hatte, die in mir keinen Pessimismus aufkommen ließ und wir immerhin vier Wände unser Eigen nannten, wenn sie auch im Winter mit Eis bedeckt waren! Der ca. 14-tägige Aufenthalt in Auschwitz, die völlige Degradierung der Menschen, die grauenvolle Danteske Atmosphäre, die Ausichtslosigkeit, jemals von dort herauszukommen (an Gaskammern glaubte ich selbst dort noch nicht, da ich im sogenannten Deutschen Kulturkreise meine

Erziehung genossen hatte!) gaben mir den Rest! Ich meldete mich zu jedem Arbeitstransport, da ich dem gewissen Tod (den ich mir als Verhungern vorstellte!) eine kümmerliche Chance des Überlebens gegenüberstellte, wurde aber überall als zu schwach zurückgewiesen, bis ich dann in die Fürstengrube durchrutschte! Vor dem Abtransport von Auschwitz nach der Fürstengrube lernte ich Spitz kennen, der mit einer Lyra am Arm versehen war und er erzählte mir einiges von Dir, damals noch in höchsten Tönen, später musste ich Dich ihm gegenüber verteidigen, weil er zu egozentrisch war, um sich in einen anderen Menschen hineinversetzen zu können. Die ersten Stunden in der Fürstengrube werden immer für mich ein Lichtblick in diesen schwarzen Jahren, die ich aus meiner Erinnerung zum größten Teil, zumindest bewusst, ausgeschaltet habe (aus dem Unterbewusstsein werden wir das wohl nie herausbekommen!), bleiben! Ein Klavier, ein Konzertsaal, Du, der mit mir über Prag sprachst, dann hast Du mich ein in Dein Zimmer zum Essen eingeladen und wir sprachen zusammen. Als mir bei den ersten Worten eines wirklichen Menschen die Tränen liefen und ich mich dafür entschuldigte, sagtest Du: „Sei froh, dass Du noch Nerven hast, ich bin schon stumpf geworden.“ Das war eigentlich das einzige Mal, dass wir zusammen von Mensch zu Mensch sprechen konnten, aber das hat mich aufrechterhalten. Das Lagerleben nahm dann seinen Lauf, ich war glücklich, „der Klavierspieler“ zu sein, wenn ich mir auch oft dachte, wie schön es wäre, wenn ich arbeiten könnte, um nicht das Wertvollste in meinem Leben in den Dreck zu ziehen! Dinge wie das Tristan-Vorspiel in dieser „Instrumentation“, für Berufsverbrecher (B.V. – was für ein Begriff), für die SS, Hysterien, Größenwahn und Hochstaplereien des Spitz, an sich ein guter Kerl, es war manchmal schwer, die Vogel-Strauß-Politik beizubehalten! Dann gab es noch die rührende und von Deiner Seite überaus mutige Weihnachtsfeier (in Gegenwart der SS sprachst Du von Durchhalten und Befreiung!) und im Krankenbau drückte ich Dir fest die Hand und dankte Dir dafür, Deine Antwort war: „Wir haben ja miteinander gesprochen, als Du ankamst, da haben wir uns nichts mehr zu sagen.“ Ich verstand und als mich dann der Kozdes oder wie dieser Schuft im Krankenbau hieß, deswegen zur Rede stellte und mir sagte: „Morgen willst Du Dir wieder den Arsch verhauen lassen“, da rissen mir die Nerven und ich sagte ihm: „Ich lasse mir lieber vom Hermann den Hintern verhauen, als mir von Ihnen die Hand geben.“ Das hat mir der Kerl nie verziehen, aber die Tage in der Fürstengrube waren gezählt. Als ich in Dora hörte, dass Du am Appellplatz wärest und einen Transport zu-

sammenstelltest, gab ich mir einen Ruck, wir waren im sogenannten Kino untergebracht und ich hatte hohes Fieber; jedenfalls schleppte ich mich dorthin und ich hatte das Gefühl, Du freustest Dich, mich unter den Überlebenden zu finden. In Turmalin ging es allerdings körperlich und geistig rapid mit mir abwärts, wenn ich auch heute darauf stolz bin, dass mich auch geistiger Verfall nicht so weit entwürdigend ließ, um Herschel und Konsorten um etwas anzubetteln. Es hat mir bitter weh getan, als Du mich wegen meines verwahrlosten Aussehens halber einmal dort zur Rede stelltest, aber die zerrissenen Kleider, die ich in Dora fasste, wurden bei der Arbeit nicht besser und mangels Verbindungen nicht ausgetauscht!

Nun möchte ich Dir noch mitteilen, was, nachdem Du mir auf das Rote Kreuz-Auto halfst, passierte! Du weißt, dass ich mich nicht zu den Franzosen, Belgiern und Holländern meldete, obwohl ich gut französisch spreche. Ehrlichkeit und Dummheit bis zum letzten Moment! Stattdessen sprach ich zu dem Beamten einige Worte schwedisch zu seinem nicht geringen Erstaunen, erklärte ihm, dass wir hier einige Tschechoslowaken wären und dass meine Eltern seit 1938 in Schweden leben, und er erklärte sich bereit, uns mitzunehmen! Nachdem wir ca. 5 Minuten im Auto gefahren waren, wurden wir angehalten, stiegen aus, wir 12 Tschechoslowaken wurden wieder separiert, ich ging noch einmal zu dem Beamten und er sagte mir, dass sie die verschiedenen Häftlinge nur separiert haben wollen und dass wir selbstverständlich auch mitkommen auf einem anderen Wagen! Der kam auch schließlich an und ... wir fuhren in die Scheune zurück, d.h. wir 12! Dr. Lengyel, ein anständiger und feiner Mensch, war auch in unserer Gruppe und in die Scheune zurückgekehrt, wir machten uns natürlich die bitterbösesten Vorwürfe und resignierten! Alles andere weißt Du, nur meiner Schwäche habe ich es zu verdanken, dass ich nicht auf die Cap Arcona kam, das hätte bestimmt das Ende bedeutet. Ich kam auf das andere Schiff, das nicht bombardiert wurde, da der Kapitän dem Befehl der Engländer nachkam und in den Hafen einfuhr. Hätte ich mehr Kraft gehabt, hätte ich mich auch darum gerauft, auf das erste Motorboot zu kommen, das, wie sich später herausstellte, auf die Cap Arcona auslud!

In Kürze mein weiteres Schicksal: Nach der Befreiung fand ich ein Klavier, ein englischer Kapitän hörte mich spielen, der stellte mich dem kommandierenden General vor und der nahm mich einige Tage später in seinem Auto als Soldat verkleidet – wohl der traurigste Anblick in der englischen Armee (80 Pfund)

– nach Brüssel, wo ich von früher Freunde hatte! Ich erholte mich in einigen Monaten, um ein eigenes Konzert für die englischen und amerikanischen Truppen zu geben, und war dann Gastdirigent des Orchestre National de Belgique, wo ich acht Konzerte mit größtem Erfolg dirigierte. Die Engländer boten mir die Leitung der Hamburger Oper und Philharmonie an, was ich ablehnte, da ich nichts mit Leuten zu tun haben wollte, die mich noch vor kurzer Zeit einen stinkenden Saujud genannt hatten und die äußerlich für eine kurze Zeit überaus freundlich gewesen wären! (Heute bestimmt nicht mehr!). Durch ein Wunder hatte es auch meine Frau überlebt, ohne persönlichen Schaden zu leiden, allerdings ihre ganze Familie, Eltern, 3 Schwestern, verheiratet mit Kindern, und 4 Brüder sind ausgerottet worden, ohne eine Spur zu hinterlassen! Ich hatte keine Lust, in die beschränkten chauvinistischen Prager Verhältnisse zurückzukehren, brachte meine Frau nach Belgien, besuchte dann im Sommer 1946 meine Eltern in Schweden, die durch fast 5-jähriges Nicht-Wissen um das Schicksal ihres einzigen Kindes Entsetzliches durchgemacht hatten und kehrte im Dezember desselben Jahres ohne viel Sentiment Europa den Rücken! Hier ging es mir von Anbeginn recht gut, ich bin unter Management der größten amerikanischen Agentur, die ca. 1.200 Orte in Amerika mit guter Musik versorgt, ich bin Solist und Konzertbegleiter, erster Sänger und Geiger und kenne bereits alle 48 Staaten! Vor zwei Jahren flog ich auf drei Monate nach New Zealand und Australien und hoffe, mit der Zeit auch eine Stelle als Kapellmeister zu bekommen. Eine Stelle an der Metropolitan-Oper habe ich ausgeschlagen, da nach den Erfahrungen der schrecklichen Jahre eine Maxime für mich Bedeutung hat: Anständig zu sein und mit anständigen Menschen zu tun zu haben! Die Folgeerscheinungen und das Resultat dieses entsetzlichen Krieges sind überaus traurig, es scheint, er war umsonst, keine Seite hat davon gelernt. Das deprimierende ist, dass Hitler mit seiner Voraussage des Nachkriegschaos Recht behalten hat und es gibt genug Strömungen in beiden Lagern, die das ihrige dazu tun!

Nichtsdestoweniger wollen wir nicht den Mut verlieren. Wir erwarten im Dezember unseren ersten Sprössling, und hoffen, dass alle Beteiligten in letzter Stunde zur Besinnung kommen!

Wie ich zu Deiner Adresse gekommen bin? Vor einigen Wochen sprach mich ein Herr am Abend am Broadway an, ich hatte keine Ahnung, dann sagte er: „Berger, Fürstengrube.“ Ich fuhr leider am selben Abend von New York weg und als ich vor einer Woche wieder zu Hause war, kam er zu uns herauf und

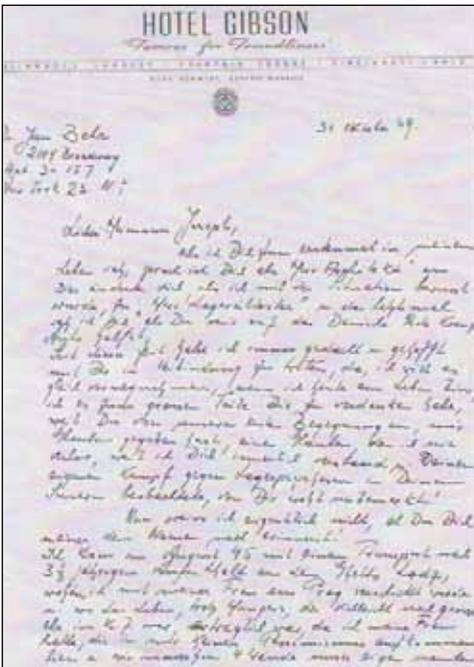
las mir Deinen Brief vor! Ich habe mir die ganze Zeit über gedacht, dass Du wahrscheinlich durch die Aussagen einiger Dummköpfe in Schwierigkeiten geraten sein wirst, noch dazu in der jetzigen Tendenz der Reinwaschung unserer Henker und Mörder! Wenn ich Dir in irgendeiner Weise behilflich sein kann, will ich es mit größter Freude und mit reinstem Gewissen tun! Jedenfalls hoffe ich, mit Dir jetzt in Kontakt gekommen zu sein! Schreibe bitte genau über Dein Leben, Möglichkeiten und Aussichten über Deine Familie etc. Es interessiert mich alles! Lücken in diesem Brief bin ich gerne bereit auszufüllen!

Du musst wissen, das ist der längste Brief, den ich seit Jahren geschrieben habe! Hoffentlich kannst Du ihn entziffern und mein Deutsch ist nicht so unmöglich geworden!

Viele herzliche Grüße und alle besten Wünsche

Dein Jan Behr

(Mein Vorname war einstmals Kurt, aber im ersten Hasse gegen alles Deutsch Klingende habe ich ihn geändert!) Schreibe bitte an meine ständige Adresse, die Du am Anfang dieses Briefes findest. (Landgericht Ansbach, 1322, S. 504/505)



Anfang des Briefes von Jan Behr aus NYC an Hermann Joseph vom 30.10.1949. Quelle: Archiv Wollenberg. Daneben Link zum singulären Brief von Dr. Jan Behr an Hermann Joseph.

Bleibt noch anzumerken, dass neben den Auschwitzhäftlingen auch über 1200 zwangsverpflichtete Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in Ahrensböck ab 1940 nicht zu übersehen waren. Davon in meiner unmittelbaren Nachbarschaft rund 100 Zwangsarbeiter bei den Globus-Gummi- und Asbest-Werken. Deren Wohnbaracke im Eingangsbereich der Firma neben dem Pastorat konnte ich von meinem Kinderzimmer direkt einsehen. Und dass ich vom Juli 1940 bis zum Februar 1941 von der zwangsverpflichteten polnischen Hausgehilfin, Wanda Bankowska, betreut wurde, vermittelte mir erst die in der Gemeinde Ahrensböck aufbewahrte Ausländermeldekartei mit 1294 Namen von in Ahrensböck zwangsverpflichteten Zivilpersonen, die unser Pro-



Nelly und Heinrich Mann 1935 vereint und verheiratet in Nizza und 1938 in Paris als Präsident mit Nelly als Sekretärin der Deutschen Volksfront in Zusammenarbeit mit Willy. Münzenberg, Walter Fabian u.a. Quelle: Kirsten Jüngling: „Ich bin doch nicht nur schlecht“. Nelly Mann. Die Biografie, Berlin 2008, S. 112.

jektmitarbeiter in Ahrensböck, Nobert Fick, in den 1990er Jahren auf dem Boden des alten Rathauses entdeckt hatte. Ihr Schicksal blieb lange ebenso unthematisiert wie das der zur Emigration gezwungenen Familie des jüdischen Tierarztes Hermann Beckhard, meiner unmittelbaren Nachbarn in der Pferdemarktstraße. Lediglich die „Überlebenskünstlerin“ in der Familie von Noah Tropowitz wurden in den 1970er Jahre Gegenstand intensiver Nachforschungen, weil diese uneheliche Tochter des jüdischen Viehhändlers Tropowitz, Nelly (Kröger), die langjährige Gefährtin und spätere Ehefrau von Heinrich Mann wurde – stets als „Schmuddelkind“ von der Familie Thomas Mann denunziert.- (vgl. Joachim Seyppel, Abschied von Europa. – Die Geschichte von Heinrich und Nelly Mann, Berlin 1976).

Ein Grund mehr, um hier auf die bislang nicht aufgearbeitete Geschichte der Juden in der Gemeinde Ahrensböck mit einem Link hinzuweisen, der auch auf die singuläre Geschichte der Arisierung in Ahrensböck am Beispiel des Gutes in Dunkeldorf verweist, das nach Protesten im jüdischen Besitz blieb. (siehe zu den Juden in Ahrensböck den pdf-Link und den Hinweis zum „Raub jüdischen Eigentums in Ahrensböck,

1.5 EXKURS

Wie Juden in Ahrensbök bei Lübeck überlebten.

Nelly Kröger-Mann: Ihre umstrittene Beziehung zum Viehhändler Noah Troplowitz

Die Geschichte der aus der ostholsteinischen Gemeinde Ahrensbök bei Lübeck stammenden Juden verbirgt einige Überraschungen, die der Aufarbeitung harren. Dabei gilt der Familie des jüdischen Viehhändlers Noah Troplowitz ein zunehmendes Interesse. Der Sohn eines jüdischen Agenten war vor dem 1. Weltkrieg aus dem schlesischen Gleiwitz nach Ahrensbök gezogen. Er lebte in den ehemaligen Weberkatzen, der heutigen Weberstraße, als fünffacher Familienvater zusammen mit seiner getauften Ehefrau, der Schneiderin Dorothea Stegemann, und der Dienstmagd Bertha Westphal, die dort zur Miete wohnte. In diesem Haus gebar die unverehelichte Dienstmagd Bertha Westphal aus Eilsdorf bei Pronstorf am 15. Februar 1898 ein Kind weiblichen Geschlechts. Diese Emmy Johanna wuchs zusammen mit ihrer älteren Schwester im Haus des Viehhändlers auf. Sie zog jedoch um die Jahrhundertwende mit ihrer Mutter zu ihrem Stiefvater, dem Fischer Heinrich Kröger aus Niendorf/Ostsee. In den zwanziger Jahren lebte sie in Berlin, lernte dort Heinrich Mann kennen und lieben und wurde als Nelly Kröger am 9. September 1939 in Nizza dessen zweite Ehefrau. Schon Joachim Seyppel hat ihren 1933 erzwungenen „Abschied von Europa“ dargestellt und Nellys Geburt in Ahrensbök beschrieben.⁵ In dem Jahrbuch für Heimatkunde Eutin (2007, 41. Jg.) ist Horst Schinzel – in enger Anlehnung an die Biografie von Manfred Flügge über Heinrich Mann – den Spuren von „Nelly Kröger aus Ahrensbök – die Frau an der Seite des alternden Heinrich Mann“ nachgegangen, ohne dabei die Biografie von Kirsten Jüngling über Nelly Mann berücksichtigen zu können. Im Gegensatz zu meiner Vermutung und zu den Recherchen von Flügge und Jasper gelangt

5 Joachim Seyppel: Abschied von Europa. Die Geschichte von Heinrich und Nelly Mann dargestellt durch Peter Aschenback und Georg Mühlenhaupt, Berlin 1979, S. 352.

Kirsten Jüngling unter Rückgriff auf die Privatakten von Seyppel und nach intensiven Forschungen zu dem Ergebnis: Nicht der Viehhändler, sondern der Landbriefträger aus Ahrensböck sei der leibliche Vater des späteren „Schmuddelkindes“ der Familie Mann, der „schrecklichen Trulle“⁶. Sie stützt sich dabei auf Informationen der langjährigen Freunde von Nelly, den kommunistischen Widerstandskämpfern Rudolf Carius und Rudi Flach aus Berlin.

War es wirklich der „Oberbriefträger“ Heinrich Dohm vom Mösberg 79 oder doch Noah Tropowitz von der Weberkate, später Plöner Straße 14? Auf jeden Fall handelt es sich auch bei Jüngling um begründete Vermutungen und Indizien, keineswegs um einen unwiderlegbaren Beweis. Dafür überzeugt die Biografie über Nelly Emmy Johanna Westphal, adoptierte Kröger, verheiratete Mann (1898–1944) durch eine differenzierte Darstellung, die nicht mit Heinrich Breloers Verfilmung der Familie Mann bei der Animierdame in Berliner Bars stehen bleibt, die im Exil dem Drogen- und Alkoholkonsum erlag und über die man im Haus Thomas Mann die Nase rümpfte.⁷ Kirsten Jüngling beschreibt eine ganz und gar unkonventionelle Frau, die bei aller Abhängigkeit von Alkohol und Veronal verzweifelt versuchte, ihre Würde zu wahren. Im Exil gewann sie die Achtung vieler politischer Weggefährten von Heinrich Mann, die zu den antifaschistischen Kreisen im Exil gehörten und die im Pariser Lutetia-Kreis für die Gründung der Deutschen Volksfront eintraten. Dazu zählten Ludwig Turek, Georg Bernhard, Wilhelm Herzog und Oscar Levy. Besonders aufschlussreich und beeindruckend ist Nellys Briefwechsel mit dem Politiker und Publizisten Willi Münzenberg, der schon zu Lebzeiten eine Legende war. Er gehörte als unorthodoxer Kommunist mit Heinrich Mann zu den Initiatoren des Lutetia-Kreises. Bis heute wissen wir nicht, ob der Gründer des linken Presse- und Filmimperiums sich selbst erhängte oder ob die Gestapo oder sowjetische Agenten ihn im Herbst 1940 im Wald von Le Cagnet ermordeten. Am 8. März 1938, dem Internationalen Frauentag, teilte der 1939 aus der KPD ausgeschlossene Münzenberg an die „Liebe Frau Mann“ seine Eindrücke über das Scheitern der

6 Kirsten Jüngling, „Ich bin doch nicht nur schlecht“. Nelly Mann. Die Biografie, Berlin 2008, S. 9 ff.; Manfred Flügge, Heinrich Mann. Eine Biografie, Reinbek 2006; Willi Jasper, Die Jagd nach der Liebe. Heinrich Mann und die Frauen, Frankfurt/Main 2007; Horst Schinzel, in: Jahrbuch für Heimatkunde Eutin 2007, 41. Jg., S. 251–256; Jörg Wollenberg, Ahrensböck. Eine Kleinstadt im Nationalsozialismus, Bremen 2000, S. 24 ff.

7 Heinrich Breloer, Unterwegs zur Familie Mann. Begegnungen, Gespräche, Interviews, Frankfurt/Main 2001.

Einheitsbewegungen im Exil mit: „Nie war jedenfalls der Gegensatz zwischen deutschen Kommunisten und Sozialisten so groß wie jetzt. Obendrein schürt man täglich die Gegensätze. Glauben Sie mir, ohne menschliche Treue und ohne Wahrhaftigkeit geht es nicht. Die Deutschen müssen erst lernen untereinander die Treue zu halten, ehe sie dazu übergehen können, die Massen aufzurufen, ihnen treu zu sein. . . Ich befürchte, dass auf lange Zeit ernsthaft Einheitsbestrebungen unfruchtbar geworden sind. Ich sprach hier lange Zeit mit Feuchtwanger, der sich reizend benahm und mir jede Hilfe und Unterstützung anbot. . . bitte schreiben Sie mir bald, welcher Tag Ihnen und Heinrich am besten passt, um das Glück noch einmal in Monte Carlo herauszufordern“.⁸

Uns interessiert hier nicht nur das Leben und die Tragödie der Lebensgefährtin von Heinrich Mann, die am 17. Dezember 1944 Selbstmord in Santa Monica/ USA beging. Uns geht es um die andere Seite der Großfamilie Troplowitz, um das erstaunliche und widersprüchliche Schicksal der Juden aus Ahrensböck, an das wir erinnern möchten⁹.

Noah Troplowitz verstarb am 28. März 1934 im 76. Lebensjahr und blieb von allen Verfolgungen verschont. Der älteste Sohn und Pferdehändler Otto Troplowitz überlebte als „getaufter Jude“ Nazi-Deutschland ebenso wie seine Schwester, die in die Familie Tralau hineingeheiratet hatte, wovon zwei Brüder als Mitglieder der KPD und der Kampfgemeinschaft gegen den Faschismus 1933/34 in das Ahrensböcker KZ eingeliefert worden waren. Die 1891 geborene Tochter von Noah, Minna, hatte den Sozialdemokraten und Schweinehändler Franz Koop vom Mösberg 82a geheiratet. Deren 1929 geborene Tochter Lore wurde gelegentlich von meinen Schulkameraden noch nach 1945 als „Juden-Lore“ geneckt. Welche Gefahr für die Koops, Tralaus und Troplowitz bestand, lässt sich an der Auslassung des NS-Ortsgruppenleiters und späteren Bürgermeisters Wilhelm Wulf ermessen. Wenige Tage nach der Verabschiedung der Nürnberger Gesetze benutzte Wulf am 19. September 1935 den Entlassungskonflikt um den ersten Ahrensböcker NS-Bürgermeister Max Kahl zu folgender Drohung: „Kahl ist sehr häufig mit dem Viehhändler Koop zusammen und

8 Der Brief Münzenbergs vom 8.3.1938 aus dem Heinrich Mann-Nachlass wird zitiert von Kirsten Jüngling, 2008, S. 94 f.

9 Vgl. hierzu und zum Folgenden: Jörg Wollenberg, Ahrensböck. Eine Kleinstadt im Nationalsozialismus, 2000, S. 22–27; derselbe in Jahrbuch für Heimatkunde Eutin, 2007, S. 257–298.

macht mit ihm Autofahrten in die Umgegend, u.a. auch nach Lübeck und be-
trinkt sich dort. Koop gehörte früher dem Reichsbanner (SPD) an. Koops Frau
ist Jüdin.¹⁰ Otto Tropowitz hatte zuvor noch als Kronzeuge der Anklage ge-
gen den schon zuvor in Eutin als Ratsherr und stellvertretender Bürgermeister
umstrittenen Max Kahl¹¹ dienen dürfen. Denn Kahl hatte im September 1934
in der Gastwirtschaft Strehse (Gemütliche Ecke), in unmittelbarer Nachbar-
schaft zur Wohnung von Otto Tropowitz und zu dem im Mai 1934 geschlos-
senen zweiten KZ-Gebäude in der Lübecker Straße 15 gelegen, wieder einmal
im betrunkenem Zustand Ahrensböcker beleidigt. Wegen schwerer Verstöße
als Bürgermeister (Unterschlagung von Hypotheken und anderer Amtsgel-
der) wurde Kahl im Oktober 1935 fristlos entlassen. Von seinem Beschützer
Böhmcker anschließend zunächst als Angestellter bei der Oldenburgischen
Industrie- und Handelskammer, Zweigstelle Eutin, dann als Kreisrichter für
die Provinz Lübeck untergebracht, scheiterte Kahl 1936 erneut wegen seiner
Trunksucht und wurde im Juni 1938 im Anschluss an ein Verfahren vor dem
Obersten Parteigericht nach Berlin in das Amt für Sonderaufgaben im Au-
ßenpolitischen Amt der NSDAP abgeschoben.¹²

Der Lebenskünstler Otto Tropowitz arbeitete ab 1935 zwangsverpflichtet in
der Giebelrader Meierei, nach 1940 dann in einer Kieler Fabrik. Wie er und
seine Schwester, aber auch seine 1920 bzw. 1921 geborenen Kinder Theodor
und Grete als „Mischlinge zweiten Grades“ der für den 13. Februar 1945 anbe-
raumten Deportation aller arbeitsfähigen, noch in „Mischehen“ lebenden Juden
zum Zweck des „geschlossenen Arbeitseinsatzes“ (= KZ) nach There-sienstadt
entgehen konnten, bleibt zu klären. Auf jeden Fall steht das Schicksal der Fa-
milie Tropowitz-Koop exemplarisch für die Zivilcourage von Mitbürgern, die
Denunziationen von ihnen bekannten Personen unterließen und gefährdeten
Deutschen jüdischen Glaubens oder „Halb- und Vierteljuden“ Schutz gewähr-
ten. Dabei half ihnen in Ahrensbök der überschaubare und vertraute Raum der
Stadt- und Landgemeinde, in der die Bauern weiter Geschäfte mit Viehhänd-
lern wie Otto Toplowitz oder Franz Koop trieben. So auch der Hofbesitzer und

10 Landesarchiv Schleswig (LAS) 260, Nr. 17987: Gemeinde und Gemeindevorstand
Ahrensbök bis 1937.

11 LAS, Reg. Eutin, AIII 1, Beamte. Generalia; AIII 2f (Angestellte der Regierung); A
XV c1 (Ermittlungsverfahren gegen den Ratsherrn Kahl in Eutin)

12 LAS, Reg. Eutin, A XV c 1 (Gemeindevorstand, Bürgermeister, Ratsherrn); LAS 320/
Eutin, Nr.139; BDC, Oberstes Parteigericht, Max Kahl.

Vater des späteren Lagerführers von Auschwitz-Fürstengrube Max Schmidt, obwohl die politische Polizei der Länder am 17. Oktober 1935 noch einmal ausdrücklich über den damaligen politischen Polizeikommandeur Dr. Best aus Berlin vor Juden im Viehhandel gewarnt hatte. Und Best, der spätere Organisator des SS-Reichsicherheitshauptamtes und Stellvertreter Heydrichs bei der Gestapo und anschließend Reichsbevollmächtigter in Dänemark, fügte seinem von der Gestapo in Oldenburg an die Staatspolizeistelle Eutin weiter geleitetes Schreiben von 1935 hinzu: „Nachdem wiederholt aus bestimmten Bezirken des Deutschen Reiches Klage darüber geführt wurde, dass der Viehhandel auch heute noch restlos in den Händen der Juden liegt, ist jetzt beim Stellvertreter des Führers auch aus Kreisen des Fleischerhandwerks Beschwerde über jüdische Viehhändler geführt worden.“¹³

Auch der jüdische Tierarzt Beckhard (1865–1935) wurde bis zu seinem Tode immer wieder um Hilfe gebeten, obwohl die Juden aus der Sicht der Nazis als „Nichtarier“ die „völkische Reinheit“ zerstörten oder als politisch unzuverlässig galten. Im Falle der Familie Koop-Tropelowitz erwies es sich als Vorteil, dass Noahs Frau Dorothea getauft war (evangelisch), die Kinder also nach den Nazi-Gesetzen als „Halbjuden“ galten. Dazu kam, dass der Regierungspräsident Böhmecker Franz Koop schützte, u.a. weil der trinkfeste Viehhändler sich den Zechgelagen der Böhmeckers, Kahls oder Lemkes und Wieses gewachsen zeigte.¹⁴ So konnte Franz Koop zusammen mit dem neuen Bürgermeister Wilhelm Wulf, der ihn ein Jahr zuvor noch denunziert hatte, und dem SA-Obersturmführer Theodor Wiese, Sattlermeister und 1. Beigeordneter der

- 13 LAS 260/17630: Akten zur Bekämpfung der Juden 1935–1937: Schreiben des Politischen Polizeikommandeurs Dr. Best, Berlin 17.10.1935, an die Politische Polizei der Länder und Weiterleitung an die Staatspolizeistellen Birkenfeld, Eutin und Rülzringen und die Herren Amtshauptleute durch das Geheime Staatspolizeiamt Oldenburg am 28.10. 1935. Zu Best siehe Ulrich Herbert, Best. Biographische Studien, Bonn 1996.
- 14 Selbst alten NSDAP-Mitgliedern ging die in der Öffentlichkeit fortgesetzt auffallende Trunksucht“ zu weit, so dass z.B. ein innenpolitischer Gegner von Böhmecker, der Müllermeister Christian Christians aus Eutin, alter Stahlhelmer und Mitglied der NSDAP seit 1930, Beschwerde beim obersten NSDAP-Parteigericht gegen den Regierungspräsidenten und gegen die Gemeindevorsteher in Pansdorf (Robert Lemke) und in Ahrensböck einlegte. Dies hätten durch ihren Geschlechtsverkehr mit liederlichen Frauenzimmern in höchstem Maße den Unwillen der Bevölkerung auf sich gezogen...und das Ansehen des nationalsozialistischen Staates in höchstem Maße schädigen und nicht würdig sind, in ihren Ämtern zu bleiben.“ (NSAO, Bestand 136, Gruppe 77, Nr. 2532). Beschwerdebrief von Christians über Böhmecker vom 17. und 24.10.1934 an den Reichsinnenminister, vgl. Lawrence D. Stokes, Kleinstadt und Nationalsozialismus. Ausgewählte Dokumente zur Geschichte von Eutin, 1984, S. 770–778; 915–917.



Das Gut Dunkelsdorf bei Ahrensböök – hier das Herrenhaus.



Hotel und Restaurant
**Herrenhaus
 Dunkelsdorf**
 Anno 1353



liegt eingebettet in einem drei Hektar umfassenden Naturpark mit einem besonders angelegten Kaffeesgarten, einer Liegewiese, Schwimmbad und geräumigen Wald-Wanderwegen. Gerade richtig für den Erholung suchenden Feriengast. Die exzellente Küche bekehrt auch den verwehtesten Gourmet zu einem Freund und Anhänger unseres Hauses. Und im Keller warten die besten deutschen und französischen Weine ausgesuchter Provenienzen auf Kenner, die einen guten Tropfen wohl zu schätzen wissen...

2401 Dunkelsdorf-Ahrensböök - Telefon 04525 / 215

Gemeinde Ahrensböök, dem Festausschuss angehören. Ein Ausschuss, der die Feier des Kreises Lübeck-Lauenburg, Gau VII Nordmark im Reichsbund für Leibesübungen, aus Anlass des 75-jährigen Bestehens des MTV in Ahrensböök am 27. und 28. Juni 1936 leitete. Mit dabei war auch der langjährige Sprecher

der bürgerlichen Stadtratsliste (Stadtratsvorsitzender), der liberalen Klempnermeister Wilhelm Höft (DDP/Staatspartei), der 1933 aus Protest gegen die Gleichschaltung des Ahrensböcker Männer-Turnvereins (MTV) den Vorsitz im MTV niedergelegt hatte.¹⁵ Das ist umso erstaunlicher, weil nach der Verabschiedung der „Judengesetze“ Verdächtigungen und Unterstellungen auch in Ahrensbök zunahmen. So wurde Wilhelm Wulf, Ortsgruppenleiter und Bürgermeister, am 20. Januar 1938 von der Kreisleitung der NSDAP aufgefordert, gegen den ersten Direktor der Flachsрöste, Ludwig Krull, vorzugehen, weil dieser für die Weihnachtsfeier seiner „Gefolgschaft“ Geschenke bei der jüdischen Firma „Globus“ in Lübeck gekauft haben soll. Wulf antwortete postwendend: Es ist richtig, dass der Direktor Krull von der Flachsрöste die Weihnachtsgeschenke für die Belegschaft bei der Firma Globus in Lübeck gekauft hat. Herr Krull gibt zu seiner Entschuldigung an, dass er nicht gewusst hätte, dass es ein jüdisches Geschäft wäre, zumal es in Ahrensbök eine rein arische Firma gleichen Namens gibt (Globus- Gummi- und Asbestwerke). Da die jüdischen Geschäfte äußerlich nicht gekennzeichnet sind und sie ihren Geschäftsbetrieb, wie Herr Krull sagte, auch mit arischem Personal betrieben, möchte ich auch annehmen, dass es versehentlich geschehen ist. Herr Krull, den ich dieserhalb zur Rede stellte, bedauert es außerordentlich und erklärt, dass, wenn er es gewusst hätte, dass es ein jüdisches Geschäft ist, er selbstverständlich hier nicht gekauft hätte“.¹⁶

1.5.1 Raub jüdischen Eigentums in Ahrensbök – Aber das Gut Dunkelsdorf bleibt in jüdischem Besitz

Jüdisches Vermögen in der Landwirtschaft ist nicht mit den Grundsätzen nationalsozialistischer Bodenpolitik vereinbar. Dies erklärte der Ahrensböcker Bürgermeister Wilhelm Wulf im Oktober 1939 im Prozess gegen den Gutsрächter Wilhelm Schulz aus dem Ahrensböcker Ortsteil Dunkelsdorf. Wulfs Begründung: Die Eigentümerin des Gutes sei Volljüdin. Ihr Ehemann könne deshalb dem „Gefolgschaftsmitglied“ Klein das Mietrecht auf dem Gut nicht

15 Vgl. Festschrift zum 1. Kreisfest des Gaus VII, Ahrensbök 1936. Dass Franz Koop und Theodor Wiese nach 1945 die unangetastete Mitte-Rechts Koalition im traditionsreichen Schützenverein von 1862, der Gill, als 1. und 2. Vorsitzende ab 1949 führend prägten, sei hier kurz angemerkt.

16 Zitiert nach Jürgen Brather, Ahrensbök in der Zeit von 1919–1945, Lübeck 1998, S. 372 f.

kündigen. Schon im März 1939 hatte Wulf die Kreisbauernschaft aufgefordert, Stimmung gegen Schulz in Dunkelsdorf zu machen. Die Wegetafel zum Gut wurde mehrfach mit der Aufschrift „Juden“ überschmiert.

Der Landwirt Wilhelm (Guillermo) Schulz, 1892 in Peru geboren, lebte seit 1926 in Dunkelsdorf. Er hatte am 4. Januar 1925 Edith Solmsen geheiratet, die im Juni 1938 das Gut von ihrer Mutter Emilie (Lilly) Solmsen, geb. Brach, geerbt hatte. Die Mutter gehörte seit März 1918 zu den Erben der jüdischen Gütergemeinschaft aus Hamburg von Rudolph Brach und seiner Frau Frederike Emilie, geb. Feist-Belmonte (Sektellerei in Hessen) mit vier Kindern. Neben dem Gut Dunkelsdorf gehörte der Wald Stodthagen auf Gut Kaltenhof bei Eckernförde zum Familienbesitz der Brach-Solmsen.

Schulz gewann den Prozess. Er hatte über die peruanische Gesandtschaft beim Reichsaußenministerium Protest eingelegt. Mit dem „Memorandum zum Fall Schulz vom 5. Mai 1939 wies der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft den Oberpräsidenten am 4. Juni 1940 an, „die Übertragung des Gutes Dunkelsdorf seitens der jüdischen Ehefrau Schulz an ihren arischen Ehemann“ zu genehmigen. Begründung: Die Verordnung über den Einsatz jüdischen Eigentums (3. Juli 1939) finde keine Anwendung, weil das Ehepaar Schulz keine Absicht habe auszuwandern. Deshalb sei die Sicherungsanordnung gegen Frau Schulz vom 23. Dezember 1938 hinfällig.

Soweit die Geschichte einer singulären verhinderten Arisierung, rekonstruiert nach den unveröffentlichten, umfangreichen Akten zum Fall Schulz (Peru, 1939/40), die im Archiv für Zeitgeschichte, ETH Zürich, lagern (NARA RG 242 T-120/MF 4713).

Bleibt noch anzumerken: Im Krieg verpachtete die Familie das Gut und emigrierte zu den Verwandten in Lima/ Peru. Das Schicksal der Mutter Lily Solmsen blieb unaufgeklärt. Wahrscheinlich ging sie in die USA zu ihrem Onkel Friedrich Solmsen, der 1933 nach seinem Berufsverbot zunächst in Cambridge lehrte und ab 1937 als Klassischer Philologe eine Professur an mehreren US-Universitäten wahrnahm.

Nach dem Krieg wurde das Herrenhaus für kurze Zeit als Krankenhaus genutzt – unter Leitung des Ahrensböcker Arztes Dr. Hermanns. Als Verwalter wurde Walter Dockweiler tätig, der spätere Chef der Globus-Werke in Ahrensböck. Anschließend wurde aus dem Herrenhaus ein Hotel mit Restaurant. 1953 verkaufte Frau Schulz das Gut an die Landessiedlung Ostholstein, die das Gut aufsiedelte.

1.5.2 Das Exil als Ausweg: Zum Schicksal der Familie des Tierarztes Beckhard und zur Arisierung in Ahrensböck

Von Johann Heinrich Böhmcker¹⁷, dem trotz aller Zügellosigkeiten unangetasteten und erfolgreichen Eutiner Regierungspräsidenten und späteren Bremer Bürgermeister ab 1937, der wegen seiner Brutalität in der „Kampfzeit“ als „Latten-Böhmcker“ in die Geschichte einging, profitierten die Tropelowitz-Koop, nicht aber die Familie des 1865 in Dudweiler geborenen Tierarztes und Veterinärs Josef Ludwig Isaac, genannt Hermann Beckhard. Die Beckhards waren meine direkten Nachbarn als Eigentümer des Hauses am Pferdemarkt 112 (Lübecker Straße). Unter dem Druck der damaligen Verhältnisse (Nürnberger Gesetze von 1935 und Arisierungsverordnungen von 1938) veräußerten die Beckhards Haus und Grundstück und emigrierten 1938 in die USA. Ahrensböcks größter Betrieb, die „Globus Gummi- und Asbest-Werke“, erwarben das Haus. Die Erbengemeinschaft, vertreten durch Walter Beckhard und Elly Asch, forderte 1954 und 1969 vergeblich die Entschädigung und Wiedergutmachung.¹⁸ Ein Kaufvertrag war damals weder beim zuständigen Amtsgericht in Eutin noch bei den „Globus-Werken“ auffindbar, obwohl der mir gestattete Einblick in die Firmenakten eine Fülle von Hauserwerbungen seit den zwanziger Jahren dokumentiert, auch den der Beckhards im Wirtschaftsbericht für das Jahr 1938¹⁹ und selbstverständlich den der Flachsröste 1974. Aber warum fehlt jeglicher Beleg über die Wohnungsübertragung von 1938 als „freiwillige Arisierung“ – auch im Grundbuch?²⁰

17 Lawrence D. Stokes, Akademiker und Nationalsozialismus. Fallstudien eines kleinstädtischen Juristen und eines Arztes 1918–1945, in: *German Studies Review* 8, 1985, S. 449–480, nachgedruckt in Lawrence D. Stokes, „Meine kleine Stadt steht für tausend andere“, Eutin 2004, S. 267–288.

18 LAS 761, Nr. 16759: Wiedergutmachungsakte der Familie Beckhard-Asch, u.a. Schreiben des Rechtsanwaltes Heinz Adler an das Landesentschädigungsamt, 21.9.1954, Neuantrag über den Anwalt Alfred A. Adrian, 15.4.1969; Ablehnung durch das Entschädigungsamt 20.12.1969:

19 Akten der Globus Werke, Wirtschaftsbericht 1938: „Lediglich das Beckhardsche Grundstück wurde erworben und zu 2 Angestelltenwohnungen ausgebaut. Das Haus kostet fertig hergerichtet ca. RM 12.000“. Auch der Bericht über die Revision der Geschäftsbücher für das Jahr 1938 zitiert unter „Aufstellung der Bilanz“ den Zugang eines Gebäudes durch „Kauf des Grundstücks Beckhard“ für 9.096,41 RM.

20 Amtsgericht Eutin, Grundbücher: Loseblatt Ahrensböck Blatt 59 und Vorgänger 7, Blatt 271, vgl. auch Blatt 1673 und Vorgänge- Band 9, Blatt 332. Erst 2010 gelang

Die kinderreiche Familie der Beckhards mit den Söhnen Ernst, Kurt und Walter und den Töchtern Hedwig, Elly und Erna überlebte den Holocaust durch rechtzeitige Flucht aus Deutschland- bis auf die 1902 geborene älteste Tochter Hedwig (Ackermann), von der die Familie vermutet, dass sie im Warschauer Ghetto oder im KZ Theresienstadt umgekommen sei. Die Söhne Kurt und Walter Beckhard waren nach dem Tod des Vaters zuvor am 29. Februar bzw. am 24. Oktober 1936 aus Lübeck und Hamburg kurzfristig und unbedroht nach Ahrensböök zurückgekehrt, um die Mutter und Großmutter zu schützen und die Emigration vorzubereiten.

Die 1931 in Lübeck geborene Tochter von Elly Beckhard und Kurt Asch, Karen Joelson, wurde noch 1935 scheinbar problemlos in Ahrensböök durch Kindermädchen in BDM-Uniform betreut. Und sie schob mich, dem 1937 geborenen Arier, im Kinderwagen, wie sie mir 1998 in NYC versicherte. Zwei Jahre später musste das 1932 in Lübeck erbaute Haus ihres Vaters, des jüdischen Mitbesitzers der Norddeutschen Bürstenfabrik, in der Lübecker Edvard-Munch-Straße aufgegeben werden. Es wurde einschließlich des Vermögens und der Kunstwerke von Edward Munch, der neben Max Linde auch von der Familie Asch gefördert wurde, arisiert. Im März 1937 verließ die Familie Lübeck und erreichte mit dem US-Liner „SS Washington“ die USA. Erst gut 60 Jahre später lernte ich Karen Joelson kennen. Äußerst lebendig vermittelte sie mir im Oktober 1998 in New York einen Teil der verdrängten Heimatgeschichte. Heute erinnert in Ahrensböök nichts mehr an die assimilierte jüdische Familie, die bis zum Tode des Tierarztes im Jahre 1935 integrierter Bestandteil der Gemeinde blieb. Und dennoch ist das gastfreundliche moderne Haus der Beckhards vielen Ahrensböökern noch heute vertraut – als Wohnsitz des Arztes und leitender Angestellter der Globus-Werke. An die Beckhards erinnern sich dagegen nur noch wenige Bürger Ahrensbööks. Dabei gehörte Hermann Beckhard zu denjenigen demokratisch gesinnten Bürgern aus Ahrensböök, die sich früh dem Auftreten der Nationalsozialisten und des „Völkisch-sozialen Blocks“ entgegenstellten. Am 15. April 1924 berichteten die „Ahrensbööker Nachrichten“: „Herr Tierarzt Beckhard wandte sich vor allem gegen den vom Völkischen Block propagierten Rassenkampf gegen die Juden. Ihm wurde aus der Versammlung reicher Beifall zuteil.

es mit Hilfe von Erwin Brede das Dokument in den Archiv-Akten der Globus-Werke aufzufinden.



In New York im Oktober 1999 mit Karen Joelson, der Enkelin des jüdischen Tierarztes Beckhard aus Ahrensböck und Tochter von Elly Beckhard und Kurt Asch, dem jüdischen Mitbesitzer der arisierten Norddeutschen Bürstenfabrik Lübeck.

Weiter beteiligten sich an der Aussprache die Herren Ed. Koch, H. Schlüter, H. Langhoff und P. Thätner, die alle mehr oder weniger sich gegen die Ausführungen des Referenten wandten und den Völkischen Block ablehnten.“ Eine frühe Warnung und Mahnung aus Ahrensböck – mit Folgen. Denn zwei der Mitstreiter, der national-liberale Stellmachermeister Eduard Koch und der

Leiter des Arbeitsamtes in Bad Schwartau, der Sozialdemokrat Paul Thätner aus Ahrensböck, gehörten 1933 zu den ersten in „Schutzhaft“ genommenen Bewohnern aus Ahrensböck, eine Haft, die sie im Eutiner- und Ahrensböcker Konzentrationslager absaßen.²¹

21 Paul Thätner gehörte zu den ersten Schutzhäftlingen. Er wurde zusammen mit dem Landtagsabgeordneten Karl Fick am 11. März 1933 für 6 Monate in das zum KZ umgewandelte Amtsgerichtsgebäude in Eutin eingewiesen. Eduard Koch folgte ihm als Nummer 311 vom 15.12.1933 bis zum 15.2.1934 im KZ Ahrensböck; vgl. Wollenberg, Ahrensböck 2000, S. 78–94.